

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorküste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 19.

Sonntag den 22. Januar 1893.

XI. Jahrg.

Abonnements auf die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“, für die Monate Februar und März zum Preise von 1 Mk. 34 Pf., nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“,  
Thorn Katharinenstraße 1.

### \* Zur sozialdemokratischen Nothstandsaktion.

Die Parole der sozialdemokratischen Parteileitung, Versammlungen „Arbeitsloser“ zu veranstalten und Resolutionen nach im voraus festgestellten Mustern zu beschließen, wird in den meisten Großstädten und Industrieorten gehorlos befolgt. Zwar ist die Voraussetzung zu solchen Veranstaltungen im Reichstage leghin durch den Abgeordneten Grafen Kanitz von vornherein schlagend zurückgewiesen worden; denn so lange auf dem Lande Arbeitermangel herrscht, kann von einem allgemeinen Nothstand Arbeitsloser doch mit Recht nicht gesprochen werden. Aber durch Thatfachen lassen sich die sozialdemokratischen „Provokateure“ niemals abhalten, Demonstrationen anzuzetteln, sofern sie sich von solchen irgend einen propagandistischen Erfolg versprechen. In den bisher stattgehabten Versammlungen Arbeitsloser ist denn auch vom „Nothstand“ und von praktischen Vorschlägen zur Abhilfe verzweifelt wenig die Rede gewesen. Nach kurzen einleitenden Phrasen, die sich an die recht inhaltslosen Äußerungen Liebknechts bei dessen Begründung der Nothstandsinterpellation im Reichstage eng angeschlossen, kamen die Redner stets auf das „Alheilmittel“ zu sprechen. Man schaffe die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ab — so lautete die Quintessenz — und gründe den Sozialistenstaat; denn nur die sozialdemokratische „Wissenschaft“ sei berufen und befähigt, Wandel zu schaffen. Zu verwundern ist es diesen „ewigen“ Phrasen gegenüber nicht, daß der ältere sozialdemokratische Anhang nun endlich einmal die Geduld verliert, er möchte doch gern einmal erfahren, „wie und wann“. So traten denn auch fast in allen den erwähnten kommandirten Versammlungen Redner auf, die verlangten, daß die Leiter der Sozialdemokratie vom „parlamentarischen“ zum Handeln übergehen möchten. Zwar versprachen sich diese „Genossen“ von der Arbeitslosen-Demonstration den Erfolg, daß dadurch die „Köpfe revolutionirt“ würden; aber die Resolutionen, die „vorher gemacht“ seien, hätten keinen Zweck; die Arbeiter müßten „sich selber helfen“. Solchen Äußerungen gegenüber vertrösteten die sozialdemokratischen Führer wieder mit der mysteriösen Verheißung, es werde gehandelt werden, „wenn die Zeit gekommen sei“, man müsse erst danach trachten, die „politische Macht“ zu gewinnen; dies erklärte insbesondere Herr Liebknecht, der zweifellos in diesen Demonstrationen der „Arbeitslosen“ einen Hebel erblickt, um zu dieser Macht gelangen zu können. Haben sich denn aber die Arbeiter schon einmal überlegt, was für sie gebessert wäre, wenn einmal die Herren Singer, Liebknecht und Bebel die Gewalt in Händen hätten? Zunächst würden diese Herren doch wohl für sich und die „lieben Jübrigen“ ein „auskömmliches Einkommen“ zu erlangen suchen. Was dann für die „Genossen“ übrig bliebe, wäre wohl recht minimal; aber auf „Disziplin“ würde schon gehalten

werden. Wer sich dem widersetzen würde, der . . . „slogé hinaus!“

Die Berliner Arbeitslosen-Versammlungen haben die übereinstimmenden Resolutionen selbstverständlich „beschlossen“, sie haben auch Deputirte gewählt, die diese „Beschlüsse“ dem Handelsminister und dem Oberbürgermeister der Reichshauptstadt persönlich überbringen sollen. Der „Vorwärts“ fordert diese Deputirten auf, sich „zu einer Besprechung“ einzufinden; dort wird den Sendboten der „Arbeitslosen“ Wort für Wort eingetrichtert werden, was sie dem Minister und dem Oberbürgermeister zu Angehör geben sollen. So leiten die Sozialistenführer ihre Puppen, und diese tanzen nach dem befohlenen Takte.

### Politische Tageschau.

Fürst Bismarck hat bekanntlich früher das Dreiklassen-system das „elendeste aller Wahlsysteme“ genannt, ein Ausspruch, der von der Demokratie noch heute viel ausgeschlachtet wird. Dagegen sind die „Hamb. Nachr.“ jetzt ein Freund desselben. Das Blatt führt aus, Bismarck hat seiner Zeit als leitender Staatsmann seine Verurtheilung des Dreiklassensystems wesentlich als ein Argument verwendet, um zu einem Wahlgesetze mit Interessenvertretung zu gelangen. Der Alt-Reichszkanzler halte an der Auffassung fest, daß Wahlgesetze überhaupt nicht die Wichtigkeit hätten, die man ihnen beilege, weil alle doch im ganzen dieselben Personen in die Kammern gebracht hätten. Am Reichswahlgesetze tadelte er die geheime Abstimmung: „die der Ehrlichkeit des germanischen Charakters kaum entspricht und auch nicht der politischen Gerechtigkeit; denn wir glauben, daß jeder Deutsche ein Recht darauf hat, zu wissen, wie jeder seiner Mitbürger sich zu den politischen Fragen, die ihm vorgelegt werden, stellt, und daß unter Bürgern eines Landes Offenheit und Oeffentlichkeit alle politischen Verhältnisse durchdringen sollte. Die Anonymität hat niemals für eine Empfehlung einer politischen Meinungsäußerung gegolten, warum gerade bei dem wichtigen und einschneidenden Akte der Wahl?“

Die offiziöse „Pol. Korresp.“ hatte gestern mitgeteilt, in den vatikanischen Kreisen glaube man, daß das deutsche Centrum die Militärvorlage vielleicht doch mit gewissen Modifikationen annehmen werde. Die „Germania“ ist dieser Meldung gegenüber nicht nur skeptisch, sondern theilweise grob. Das Centrumsblatt hält dieselbe lediglich für einen Versuch „angehts der Ausichtslosigkeit und Unmöglichkeit“, die Regierungsvorlage im Reichstage durchzubringen, eine Beeinflussung des Centrums zu Gunsten der Militärvorlage seitens einer hohen, autoritativen Seite herbeizuführen.

Die Angst vor dem Antisemitismus scheint die stramme Disziplin innerhalb der freisinnigen Partei lockern und Herrn Eugen Richters Selbstherrlichkeit erschüttern zu wollen. Der „Hamb. Korr.“ schrieb gestern, ein Theil der freisinnigen Partei sei geneigt, Zugeständnisse in der Militärvorlage zu machen, um sich die „thatkräftige Unterstützung der Regierung gegen den Antisemitismus zu sichern“. Damit eröffne sich die Aussicht oder wenigstens die Möglichkeit einer interessanten parteipolitischen Entwicklung. Nun schreibt auch die „Köln. Ztg.“: Ein Berliner Berichterstatter des „Temps“ hat aus Besprechungen

mit Reichstagsabgeordneten den Eindruck gewonnen, daß besonders die Deutsch-Freisinnigen die Reichstagsauflösung fürchten, da bei Neuwahlen die Sozialdemokraten und Antisemiten gewinnen würden. Infolge der Nachrichten, die den deutsch-freisinnigen Führern aus den Wahlkreisen zuzugingen, hätten die Anhänger einer Verständigung mit der Regierung, namentlich Bamberger, Richter und Barth innerhalb der Partei an Boden gewonnen und suchten ihre Parteifreunde zu überzeugen, daß die Ablehnung der Militärvorlage Herrn Richter und seinen Freunden den Todesstoß geben würde. Diese Eindrücke, bemerkt die „Köln. Ztg.“, stimmen mit unseren Erkundigungen überein. — Auch der „Sann. Courier“ will bemerkt haben, daß zwei Strömungen in der freisinnigen Partei beständen. Diese Beobachtung wird gewissermaßen bestätigt durch folgende Mahnung der „Freis. Ztg.“ an die Parteigenossen: In den letzten Tagen sind allerlei Gerüchte kolportirt worden, als ob eine Reichstagsauflösung ausgeschlossen und es von einem Ausgleich über die Militärvorlage nicht mehr allzuweit entfernt sei. Auch die Redaktionen solcher freisinnigen Zeitungen, denen eine selbständige Würdigung parlamentarischer Vorgänge schwer fällt, haben sich durch dergleichen Gerüchte düpiert lassen, trotzdem wir fast täglich darauf aufmerksam machten, daß solchen Gerüchten Phantastiegebilde zu Grunde liegen, die jeder realen Unterlage entbehren.

Die neue „Nationalpartei“, die angeblich am Sonntag begründet worden ist, ist bisher mit ihrem Programm noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten, wie es heißt, weil die konstituierende Versammlung sich über ein gemeinsames Vorgehen nicht verständigen konnte. Der „Allgemeine deutsche Verband“, den sie als ihren Stützpunkt betrachtete, hat, soweit es den Berliner Bezirk betrifft, sich ablehnend verhalten.

Am Donnerstag fand das Ballfest der Stadt Wien statt, welches äußerst glänzend verlief. Außer mehreren Erzherzögen wohnte auch der Kaiser eine Zeit lang dem Feste bei. Derselbe unterhielt sich besonders angelegentlich mit dem französischen Botschafter Decrais, mit dessen Gemahlin am Arm er den Festsaal betrat, was braufenden Jubel hervorrief. — Man wird sich erinnern, daß in Paris gerade Kaiser Franz Josef verleumdet worden war, den französischen Botschafter Decrais schlecht behandelt zu haben; es wird nun nach dem Wiener Ballfest auch der geringste Verdacht, der nach dieser Richtung hin etwa aufkommen sein konnte, entkräftet sein.

Bei der „Banca Romana“ einem der italienischen Emissionsinstitute, welche die Befugnis der Ausgabe von Papiergeld besitzen, sind durch die staatliche Revision bedenkliche Unregelmäßigkeiten (im ganzen sollen nicht weniger als 40 Mill. auf dem Spiele stehen) festgestellt worden. Hierzu veröffentlicht die „Agenzia Stefanie“ folgende Mittheilung: Nachdem alle erforderlichen Schritte für die Gründung eines neuen Emissionsinstituts, das die Interessen der Inhaber von Papieren der „Banca Romana“ wahrnehmen soll, geschehen sind, und nachdem die Lage der Aktionäre dieser Bank festgestellt ist, ist von dem Ergebnis der von der Regierung bei der „Banca Romana“ vorgenommenen Revision der zuständigen Gerichtsbehörde Mittheilung gemacht worden. Daraufhin sind heute Vormittag der Gouverneur Taulongo und der Kassirer Lazzaroni verhaftet worden. — Einzelnen Blättern zufolge ist das Resultat der Untersuchung

### Brandkätze.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden.  
(Nachdruck verboten).

(21. Fortsetzung.)

„Dann war ja auch die Aehnlichkeit in Gestalt und Kleidung gar zu groß, und der arme Verwundete erkannte sie auf den ersten Blick; für mich ist kein Zweifel mehr, sie war's! Es ist noch ein anderer Umstand, der mir's zur Gewißheit macht; die Person des Mannes glaube ich auch zu erkennen und mein Verdacht in dieser Beziehung hat sich soeben vollaus bestätigt.“

„Und wer? Wer, meinen Sie, daß ihr Begleiter war?“ fragte ich in athemloser Spannung.

Er zögerte mit der Antwort.

„Ich weiß nicht, ob ich's aussprechen darf, aber ich sage es Ihnen im Vertrauen auf Ihre Verschwiegenheit: Es war der Winkelbach, unser Verwalter.“

Ich fuhr erstaunt zurück. Winkelbach in Gemeinschaft einer Frau, und diese sollte Käthe sein? Nimmermehr! Grell und leuchtend wie der Blitzstrahl stieg's in mir auf mit ahnungsvoller Gewißheit, wer die Gefährtin jenes Mannes nur gewesen sein könnte, doch ich durfte noch nichts äußern, aber fest stand es bei mir, daß, sobald auch das Gericht Käthe für die Schuldige halten würde, ich meine Vermuthung laut aussprechen wollte. Eine war noch da, auf die die Namenszeichen des Tuches paßten. Reinbergs Mutter hieß mit ihrem Mädchennamen Karoline Sallet.

Wir waren indeß an dem Seitenweg angelangt, der links zum Schulhaus abführte. Hier blieb Hermann stehen und faßte meine Hand.

„Versprechen Sie mir, daß Sie gegen jedermann verschweigen und es selbst auch vergessen, was ich zu Ihnen vorhin sprach, kurz vor der verhängnisvollen Begegnung. Das ist jetzt alles mit einem Schlage zertrümmert und zerstört; vergessen und begraben soll's sein für immer! Ich muß vor mir selber roth werden, wenn mir hin und wieder die Erinnerung kommen wird,

daß ich je daran denken konnte, das Mädchen zu meinem Weibe zu machen.“

„Richten Sie nicht so kalt und selbstgerecht! Sie könnten es eines Tages bereuen!“ mahnte ich.

„Ja, es mag wohl zu streng klingen, wir Reinbergs sind nicht gewohnt, über dergleichen milde zu urtheilen. Wir haben unsere Ehre stets so rein gehalten, wie nur ein hochadliger Freiherr sein Wappenschild, und noch kein Reinberg hat sich seiner Handlungen zu schämen brauchen.“

„Und dennoch soll man nicht voreilig andere richten,“ konnte ich mich nicht enthalten, zu entgegnen.

Er achtete nicht darauf. „Also ich habe Ihr Wort, das, was ich vorhin mit Bezug auf — nun, Sie wissen ja, sehen Sie es als unausgesprochen an.“

Er hielt mir seine Hand hin.

„Ja,“ sagte ich einschlagend, „Sie meinen, als Sie hinzufügten: Es ist kein Feuer u. s. w.“

Er nickte ungeduldig.

„Wiederholen Sie es nicht, ich kann's nicht mehr hören! Verweilt, zerstört in einem Augenblick, versunken, vergessen! Möchte die Erinnerung daran mich nie wieder beschämen.“

Damit ging er, und ich suchte mein einsames Zimmer auf. Schlaf konnte ich nicht finden in dieser Nacht, ich wußte, daß Käthe unschuldig, und ahnte, wer der Schuldige sei. O, du stolzer Hermann Reinberg, wenn auch du es ahntest, wie würde der Ruhm von der Ehre deines Hauses zu nichte!

Blitzschnell war am anderen Morgen die Kunde von dem Geschehenen verbreitet, nicht ohne allerlei Ausschmückungen und Aufbauschungen. Eine große Schmuglerbande, deren Anführerin die Brandkätze sei, habe den Grenzbeamten überfallen, dieser habe sich tapfer gewehrt und ein paar seiner Angreifer zu Boden geschleubert, da habe die Anführerin ihn durch einen Schuß niedergestreckt.

Auf die Anzeige des Ortsvorstehers kam der Arzt und der

Richter, um den Fall zu untersuchen, und da der Christlan und der Heinz überall erzählten, sie hätten die Käthe gestern Abend in der Heide gesehen, hörte auch der Ortsvorsteher davon und theilte seinen Verdacht den Behörden mit.

Man hatte das Mädchen holen lassen und sie dem verwundeten Grenzaufseher, der jetzt wieder bei Bewußtsein war, gegenüber gestellt in demselben Anzug, den sie am Abend vorher getragen. Der Mann hatte sie genau und forschend betrachtet, vermochte sie jedoch jetzt nicht wieder zu erkennen; er erklärte nun doch, nicht mit Bestimmtheit sagen zu können, daß sie es gewesen, der er in der Nacht begegnet. Eine Durchsuchung des Schirmerischen Hauses förderte ebenfalls nicht den geringsten Beweis von des Mädchens Schuld zu Tage.

Auf die Frage, was sie in der Nacht allein draußen auf der Heide gethan, zögerte sie mit der Antwort. Als man aber in sie drang, erzählte sie, daß sie jemanden habe warnen wollen, dem andere Böses zufügen gewillt gewesen wären.

So konnte man ihr nichts anhaben, obgleich der allgemeine Verdacht sich gegen sie wendete.

Ruhig und ernst sah ich sie heimgehen, dahinschreitend durch die neugierig gaffende Menge, die sich vor dem Wirthshaus angesammelt hatte, als es hieß, die Brandkätze sei drinnen und werde sogleich gefesselt ins Gefängniß geführt werden.

Auch Hermann Reinberg und ich wurden befragt, wie wir den Verletzten gefunden und ob wir nichts Verdächtiges bemerkt hätten. Uebereinstimmend bekundeten wir, daß wir das Nahen von zwei unbekanntem Personen, eines Mannes und einer Frau, beobachtet, dann einen Schuß gehört und den Verletzten gefunden hätten. Würde Hermann das von ihm gefundene Tuch erwähnt und seiner Vermuthung Ausdruck gegeben haben, hätte die Sache wohl einen anderen Verlauf genommen.

Bornestrufe und Schimpfwörter wurden laut beim Anblick Käthes. Dieselben verkümmerten, als ich, mich umwendend, die Leute scharf und strafend ansah. Hermann that, als hört er's nicht. Ich sah forschend in des Mädchens Gesicht, mir war,

gegen Taulongo und Lazzaroni ein negatives. Der „Tribuna“ und der „Stalle“ zufolge verbar Taulongo einen großen Theil des persönlichen Archives, worin auf zahlreiche Persönlichkeiten der Finanzwelt und der Politik Bezug habende Dokumente enthalten sind.

Graf d'Haussonville veröffentlicht, wie schon kurz gemeldet, im „Soleil“ einen Brief, welcher thatsächlich ein monarchisches Manifest darstellt. Frankreich fordere Männer an der Spitze der Regierung; das Vertrauen des Landes sei getäuscht. Die Regierung schaue unthätig dem thatsächlichen gegenwärtigen Kriege gegen das Kapital zu; alle Besitzenden sählten die Gefahr. Die Monarchisten müßten die Leitung der Bewegung übernehmen. Die monarchische gegenwärtige Organisation, welche völlig bereit sei, genüge, falls sie durch Heranziehung aller Konservativen und Liberalen erweitert werde. Die Aufstellung eines Programms werde als verfrüht abgelehnt; die Frage der Regierungsform sollte den Wählern nicht gestellt werden, zumal die Konservativen darüber uneinig seien. Graf d'Haussonville fordert eine stille Vorbereitung zum Entscheidungskampf. Man solle ruhig Unvorhergesehenes abwarten. Der Graf von Paris halte Wort und würde in der entscheidenden Stunde bereit sein.

Andrieux veröffentlicht ein Interviu mit Cornelius Herz, das zahlreiche Briefe früherer Minister, als Sadi Carnots, Freycinets und Boulangers, und anderer hochgestellter Personen wiedergibt. Mit Boulanger waren Herz Beziehungen schon intim. Uebrigens enthalten die Briefe nichts Kompromittirendes; Herz will bloß nachweisen, daß er nicht Agent einer fremden Macht, sondern allezeit guter französischer Patriot gewesen. — Aus London kommt inzwischen die Meldung, daß Cornelius Herz infolge des von der französischen Regierung gestellten Auslieferungsgesuches in vergangener Mitternacht in dem von ihm bewohnten Hotel unter der Anlage, sich in der Panama-Angelegenheit des Betrugs schuldig gemacht zu haben, verhaftet worden ist. Herz war zu krank, um das Hotel verlassen zu können, und blieb deshalb in demselben bis auf weiteres unter Aufsicht.

In der französischen Deputirtenkammer wurde die Generaldiskussion über das Budget zu Ende geführt und das Budget des Auswärtigen angenommen, nachdem ein Amendement, wonach die Ausgaben für den Vostschasterposten beim Vatikan gestrichen werden sollen, mit 317 gegen 191 Stimmen abgelehnt worden war.

Nachdem in den letzten Tagen größere Trupps von beschaftigungslosen Arbeitern und Sozialisten sich in den Straßen Amsterdams angesammelt hatten, zog Donnerstags ein gegen 800 Mann zählender Trupp vor die Börse, um in dieselbe einzudringen. Eine Abtheilung Polizisten verhinderte das. Die Sozialisten entfalteten hierauf eine rothe Fahne. Die Polizei ging mit der blanken Waffe vor und bemächtigte sich der Fahne. In anderen Stadttheilen kam es ebenfalls zu thätlichen Zusammenstößen zwischen Polizei und Sozialisten, welche sich zusammenrotteten und in verschiedenen Bäckereien Brot verlangten. — In einer Versammlung der Bürgermeister und Delegirten der sieben Vorstände Brüssels wurde der Antrag, über das allgemeine Stimmrecht, ein Referendum zu veranstalten, einstimmig angenommen. Der Bürgermeister von Brüssel, welcher sich gegen den Antrag ablehnend verhält, wohnte der Versammlung nicht bei.

In einer Besprechung der jüngsten Vorgänge in Kairo bemerkt das „Journal de St. Pétersbourg“: „Ist es nicht inbedeutend, daß Egypten ein tributares Land unter der Sogranität des Sultans ist, ein ungewöhnliches Schauspiel, zu sehen, wie eine fremde Macht dort die Minister einsetzt und absetzt?“ Das Blatt fügt hinzu: „Der Khebidive sprach in der dem englischen Gesandten Lord Cromer gewährten Audienz von einer „Periode der Occupation“. Ist der sonderbare Zwischenfall, dessen Zeuge man soeben gewesen, nicht dazu angethan, das Verlangen zu beleben, daß dieser Einmischung ein Ziel gesetzt werde?“

### Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 20. Januar 1893.

Präsident v. Loebe erbittet und erhält die Ermächtigung, Sr. Majestät dem Kaiser zu dessen Geburtstage die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln.

Der Bericht der Reichsschuldenkommission wird der Rechnungskommission überwiesen.

Hierauf wird die Berathung der Börsensteuer-Novelle fortgesetzt. Abg. Graf Arnim (freis.) weist auf die ungleiche steuerliche Behandlung des immobilien und mobilen Kapitals hin, welche eine schärfere

Heranziehung des letzteren im Interesse der Gerechtigkeit notwendig mache. Zu erwägen sei eine höhere Emissionssteuer auf auswärtige Anleihen, dagegen sollten die deutschen Staatsanleihen steuerfrei bleiben. Für deutsche Anleihen wäre der 3/4-prozentige Typus besser als der 3-prozentige. Eine zehnfache Besteuerung des Termingeschäfts, wie Abg. Mehnert sie wolle, würde zur Spekulation in der Form des fixen Kassageschäfts führen. Gewisse große Häuser hielten sich für unentbehrlich und drohten mit Auswanderung. Sie würden dann durch andere, wie er glaube, angelegenerer Häuser ersetzt werden. Sie hätten sich zudem in den letzten drei Jahren zu wenig patriotisch erwiesen.

Abg. Frhr. v. Pletten (Centrum) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage freundlich gegenüberstünden. Wäre es der Regierung möglich gewesen, die Börse in dem Maße schärfer heranzuziehen, als zur Deckung der gesammten Mittel zur Durchführung der Militärvorlage erforderlich ist, die Stimmung im Lande gegenüber der Militärvorlage würde eine andere sein. Das Börsenspiel, durch welches namentlich die Landwirtschaft, aber auch die Industrie schwer benachtheiligt würden, müsse beschränkt, die Auswüchse der Börse müssen beschnitten werden.

Abg. Funck (freis.) führt gegen die Vorlage aus, sie schneide den Provinzialbankiers die Existenzbedingungen ab.

Abg. Gamp (freis.) wünscht eine größere Gliederung der Börsensteuer, ferner eine Emissionssteuer für Aktiengesellschaften, welche ihre Aktien an die Börse bringen und ebenso eine Steuer auf die Zulassung von Effekten zum Terminhandel. In der Besteuerung der Zeitgeschäfte könnte man noch weitergehen.

Staatssekretär v. Maltzahn bestrittet, daß infolge der Erhöhung des Stempels der Kundenkreis der Provinzialbankiers sich den Berliner Bankiers zuwenden werde.

Abg. Dr. Siemens (freis.) sucht nochmals darzulegen, daß die Erhöhung der Steuer den gewünschten Ertrag nicht ergeben würde.

Die Vorlage geht an die Militärkommission.

Die Novelle zum Bundesbeamten-Kautionsgesetz wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Sonnabend: Gesetzentwurf, betr. die Abzahlungs-geschäfte, Novelle zum Wucher-gesetz.

### Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1893.

Die Defilécour, mit welcher am gestrigen Abend die Reihe der Winterfestlichkeiten im königlichen Schlosse eröffnet wurde, nahm den üblichen prunkvollen Verlauf. Der Kaiser trug den rothen Salarod der Garde du Corps mit dem Drangeband des Ordens von Schwarzen Adler, während die Kaiserin in goldschillernder silbergestickter Robe mit gleicher Courtschleppe erschienen und mit den großen Kronbrillanten in Koller und Diadem geschmückt war. — Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich nahm an der Defilécour nicht theil.

Se. Majestät der König von Dänemark und der Herzog von Cambridge werden nach den nunmehr hier eingegangenen definitiven Nachrichten wegen der schwierigen Schiffsahrts-Verhältnisse zu den Vermählungsfeierlichkeiten nicht nach Berlin kommen.

In Dresden verlautet, daß König Albert aus Anlaß der Geburt eines Sohnes des Prinzen Friedrich August von Sachsen eine Amnestie für Strafgefangene eintreten lassen werde.

Aus London schreibt man: Die Königin Viktoria hat vor langer Zeit, kurz vor der Geburt der Kaiserin Friedrich ein humoristisches Gedicht verfaßt, daß am nächsten Freitag im Besitze der Lesewelt sein wird. Es wird im nächsten Hefte des „Magazine Journal“ erscheinen. Das Gedicht behandelt persönliche Idiosyncrasien und Eigenthümlichkeiten der Damen und Herren am Hofe.

Der Großfürst = Thronfolger von Rußland wird, wie nunmehr bestimmt, am Dienstag, den 24. ds., abends 9<sup>1/2</sup> Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eintreffen und im russischen Vostschastshotel Wohnung nehmen.

Es verlautet, daß der Großfürst-Thronfolger nach der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers den heftischen Hof besuchen würde. Dadurch würde das alte Gerücht von seiner Verlobung mit der Prinzessin Alice neue Nahrung erhalten.

Die Abgeordneten Prinz Czartoryski, Dr. von Dziembowski-Pomian, von Janta Polczynski haben mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der polnischen Fraktion im Reichstage der Antrag eingebracht, der Reichstag wolle beschließen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung besonderer Gerichte vorzulegen, welche nach Analogie der Gewerbegerichte berufen wären, Streitigkeiten zwischen den ländlichen Arbeitern und deren Arbeitgebern in einer schnellen, billigen und einfachen Weise zu entscheiden.“

Der Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, Generaloberst der Infanterie, von Pape, vollendet am 31. Januar sein 80. Lebensjahr. Zu Ehren dieses Tages soll im Kaiserhofe ein größeres Festessen stattfinden.

Der Kriegsminister von Kalkenberg = Stachau ist seit einigen Tagen erkrankt und genötigt, das Zimmer zu hüten. Es handelt sich jedoch um eine leichte Erkältung.

Wie nach der „Germania“ verlautet, ist an sämtliche aktive und inaktive Offiziere der militärische Befehl ergangen, über militärische Dinge nicht zu sprechen, wenn Gefahr vorhanden ist, daß die Unterhaltung von unberechtigter Seite angehört werden könne.

Wie der „Magd. Ztg.“ aus Stuttgart geschrieben wird, ist das Befinden des Reichstagsabgeordneten Hürle, dem in der vorigen Woche im hiesigen Krankenhause ein Fuß abgenommen wurde, bis jetzt befriedigend. Der König hat sich wiederholt nach dem Zustand des Kranken erkundigen lassen.

Der Landtagsabgeordnete Stadtrath und Stadtsyndikus Ebertz leidet infolge großer geistiger Ueberarbeitung an schwerer Neurasthenie, sodaß vor der Hand kaum an eine Rückkehr ins Amt gedacht werden kann. Der Kranke weilt seit Beginn d. M. im Süden.

Dem Bundesrath wird in diesen Tagen der Entwurf des Reichsfeuerschutzgesetzes zugehen. Die Berathungen im Bundesrath über diesen Entwurf sollen so beschleunigt werden, daß derselbe so bald wie möglich dem Reichstage zugehen kann.

Der Bundesrath hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den nächsten Goldprägungen bis zur Höhe von dreißig Millionen Mark Kronen für Rechnung der Reichsbank ausgeprägt werden. Ferner sollen für etwa eine halbe Million Einpfennigstücke ausgeprägt werden.

In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages wurden die Postbauten für Schneidemühl, Greifswald, Danzig, Forst, Elberfeld, Mühlheim a. Rh. und Sagan nicht, wie irrtümlich gemeldet, abgelehnt, vielmehr entgegen dem Antrage der Minorität bewilligt.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses begann am Mittwoch die Berathung des Kommunalabgabengesetzes. § 1 des Gesetzes lautet: Die Gemeinden sind berechtigt, zur Deckung ihrer Ausgaben und Bedürfnisse nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes, Gebühren und Beiträge, indirekte und direkte Steuern zu erheben, sowie Naturaldienste zu fordern. Der Paragraphe wird ohne Debatte angenommen. § 2 lautet: Die Gemeinden dürfen von der Befugniß, Steuern zu erheben, nur insoweit Gebrauch machen, als die sonstigen Einnahmen, insbesondere aus dem Gemeindevermögen, aus Gebühren, Beiträgen und vom Staate oder von anderen Kommunalverbänden den Gemeinden überwiesenen Mitteln zur Deckung ihrer Ausgaben nicht ausreichen. Auf Hunde- und Lustbarkeits-, sowie auf ähnliche, durch besondere Rücksichten gebotene Steuern findet diese Besteuerung keine Anwendung. Durch direkte Steuern darf nur der Bedarf aufgebracht werden, welcher nach Abzug des Aufkommens der indirekten Steuern von dem gesammten Steuerbedarf verbleibt. — Auch dieser Paragraphe wird nach Ablehnung aller Abänderungsanträge einstimmig angenommen.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat, um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, alle bisher von der Versammlung genehmigten Arbeiten schleunigst in Angriff zu nehmen, und zu erwägen, ob das Arbeiterpersonal nicht vermehrt werden könne.

Die Zeichner des Garantiefonds für das deutsche Bundesheer in Mainz haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Cholera das Bundesheer auf das Jahr 1894 zu verlegen.

Als deutsch-freiwiliger Reichstagskandidat im Wahlkreis Biegnitz ist jetzt der dortige Rentier Jungfer aufgestellt worden.

Im württembergischen Landtage ist der Abgeordnete für Ulm-Land, Stadtschultheiß Haug, aus der deutschen Partei ausgetreten, weil er auf dem antisemitischen Standpunkt steht, dem im schwäbischen Oberland allmählich alles zuzufallen scheint. „Haug's Austritt nach so langer, treuer Dienztzeit ist,“ wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, „ein nicht genug zu beachtendes Fanal, ein erstes Wetterzeichen des auch bei uns heranbrausenden antisemitischen Sturmes.“

Im Jahre 1892 wurden beim deutschen Patentamt 13 126 Patente angemeldet, gegen 12 919 im Jahre 1891; erteilt wurden 5900 gegen 5500 im Vorjahre; abgelaufen, bezw. erloschen sind 4799; in Kraft blieben am Jahresabschluss noch 15 825 Patente. Gebrauchsmuster wurden 3066 angemeldet, eingetragen 8600.

### Ausland.

London, 20. Januar. Eine Versammlung von Deputirten des Unterhauses nahm einstimmig eine Resolution an, alle Mitglieder des Unterhauses aufzufordern, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, welche die Einwanderung von Ausländern in England verhindert.

### Provinzialnachrichten.

Strasbourg, 20. Januar. (Kohlendunstvergiftung). Gestern wären beinahe zwei Menschen an Kohlendunst erstickt. Die beiden Omnibuskutscher aus dem Hotel de Rome hatten ihr Stübchen tüchtig eingepöckelt und sich dann zu Bette gelegt. Am nächsten Morgen wunderte sich der Hausknecht, daß dieselben so lange schliefen und klopfte mehreremale an die Thüre. Als jedoch innen alles ruhig blieb, nahm er eine Fenster-scheibe heraus, öffnete das Fenster und stieg in das Zimmer hinein. Seine schlimmen Ahnungen hatten ihn nicht getäuscht, denn er fand die beiden Leute leblos in ihren Betten liegen. Sofort wurden sie von ihm und Herrn Hotelbesitzer Strauß aus dem mit Kohlendunst angefüllten Zimmer geschafft, und es gelang, nach Hinzuziehung ärztlicher Hilfe, sie wieder in das Leben zurückzurufen. Der eine von ihnen ist bereits wohl auf, während an dem Aufkommen des anderen sehr gezweifelt wird.

Rosenberg, 19. Januar. (Zur Warnung). Im Jahre 1873 übernahm der Weiser Schöffler in Bütchen von seinen Eltern das Grundstück mit der Verpflichtung, denselben ein Altheil im Werthe von 300 M. zu gewähren. Im Jahre 1888 verkaufte er das Grundstück und kaufte sich in Waldkathen bei Rosenberg an, wogin er die Eltern mitnahm und ihnen eine Wohnung in einem besonderen Häuschen gewährte. Am 5. November 1891 kam S. zu dem in Walsmühle wohnenden Gemeindevorsteher Hebring, legte diesem ein von ihm und mehreren Personen unterschriebenes Schriftstück vor, in welchem behauptet ist, daß Schöfflers 73 Jahre alter Vater bei ihm als Tagelöhner in einem festen Lohn- und Arbeitsverhältnis schon seit Jahren gestanden hätte und hat um Verschreibung der Unterschriften, welchem Verlangen N. nachkam, da er den Angaben des S. Glauben schenkte. S. beabsichtigte, seinem Vater eine Altersrente zu verschaffen. Der als Vertrauensmann zugezogene Amisvorsteher stellte jedoch fest, daß der alte Schöffler von seinem Sohne nur das Leibeigengehalten, auch in keinem Arbeits- oder Lohnverhältnisse zu demselben gestanden hätte. S. wurde wegen verübten Betruges und der Gemeindevorsteher N. wegen Beihilfe dazu angeklagt. Gegen Jeden beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniß. Das Urtheil lautete gegen S. auf drei Monate Gefängniß. Bei N., von dem angenommen wurde, daß er im guten Glauben gehandelt, und weil er weder in rechtswidriger noch gewinnstüchtiger Absicht gehandelt hatte, wurde auf Freisprechung erkannt. Das Urtheil enthält für manchen eine Warnung.

als berge sich hinter dieser äußeren kalten Gleichmüthigkeit ein innerer leidenschaftlicher Schmerz, ein heißes, tiefes Weh. Plötzlich trat aus der Schaar der Dorfleute zwei Mädchen hervor, es war das blonde Klärchen und Marie, die Weberin. Sie gingen auf Käthe zu, gaben ihr die Hand und Marie schlang ihren Arm um sie, ihr herzlich zusprechend. Da schien es um die Fassung des starken Mädchens geschehen, ein Zittern durchbebt ihren Körper und sie schluchzte, als ob sie in Thränen ausbrechen wollte, ihre Blicke flogen hinüber zu Hermann, der eben aus dem Hause trat; er sah es wohl, doch kalt wandte er sich von ihr. Da richtete sie sich trotzig auf, ein bitteres Lächeln flog über ihr blaßes Gesicht, dann ging sie, den beiden Freundinnen zurückend, ruhig und stolz durch die gaffende Menge.

Wenn auch die Behörde keine Beweise für Käthes Schuld finden konnte, in der Meinung der guten Nordentländer war das Mädchen eine verabscheuungswürdige Verbrecherin, und man beehrte sich jetzt noch mehr als früher, ihr Spott und Verachtung zu zeigen. Ich suchte, soviel ich konnte, den Leuten zu zeigen, wie unrecht ein solches Betragen einem schuldlosen Mädchen gegenüber sei, und fand in diesem Bemühen einen getreuen Bundesgenossen an dem alten Hall, der jedesmal in Jotn gerieth, wenn er hörte, wie man der Käthe böses nachsagte. Der Verdacht, welcher in jener Nacht dunkel in mir aufgestiegen war, nahm immer bestimmtere Form an, doch zögerte ich um Hermanns willen noch, ihm Ausdruck zu geben, auch hatte ich ja noch keine gültigen Beweise für meine Vermuthungen. Es trieb mich aber unwillkürlich, heimlich meine Nachforschungen anzustellen; vor allem wollte ich Winkelbachs Thun und Treiben beobachten, wozu sich mir auf meinen abendlichen Spaziergängen wohl Gelegenheit bot. Ist ging ich in später Stunde den Steg, der hinter dem Reinbergischen Besitzthum zwischen Gärten und Buchwerk hindurch nach dem Sinkerberg führte. Es war derselbe Weg, den ich am Abend des Schäfersfestes mit dem alten Hall gemacht hatte, als wir unvermuthet den Verwalter sahen. Auch erblickte ich denselben jetzt öfters auf diesem Wege und mehr-

mals gelang es mir, ihm unbemerkt von weitem zu folgen. Regelmäßig verschwand er dann in der Nähe des Schirmerschen Hauses; ob er in dasselbe hineinging, konnte ich wegen des vorstehenden Gartenzaunes nicht deutlich erkennen, es mußte aber wohl so sein, denn weiter den Weg hinauf war nichts weiter von ihm zu sehen. Diese Wahrnehmung, an die ich anfangs zu glauben mich sträubte, bis mich immer wieder der Augenschein überzeugte, erschütterte von neuem mein Vertrauen zu Käthes Unschuld. Wenn auch mit blutendem Herzen, hätte ich's doch ertragen, das Mädchen als Braut meines Freundes zu sehen, furchtbar aber war es mir, in ihr die Geliebte und Mitschuldige Winkelbachs entdecken zu müssen. Es widerstrebte mir, spionierend ihr Haus zu umschleichen, und doch hätte ich gar zu gerne gewußt, was der Verwalter drinnen that. Und einmal — ich war schon wieder nachgegangen, und hatte ihn an dem Gartenzaun, jenseits dessen der Pfad zur Thür des Häuschens führte, verschwinden sehen — da konnte ich den Drang, mir Gewißheit zu verschaffen, nicht bezwingen. So ging auch ich denn leisen Schrittes bis dicht vor das Haus und erröthete vor mir selber, als ich nun dem Fenster gegenüberstand, aus dessen geschlossenen Läden ein helles Licht schimmernd drang. Kein Geräusch klang zu mir heraus, der Vater, Johann und Martha mußten schon längst zur Ruhe gegangen sein. Doch war es nicht der Ton von Käthes Stimme, den ich jetzt hörte? Ehe ich mir selbst meiner Handlungsweise bewußt wurde, hatte ich die nach außen schließende Fensterladen ein wenig geöffnet, sodaß ich einen Blick in die erleuchtete Stube werfen konnte, und wie Vergesselt fiel es mir von der Seele. Zugleich aber flog eine heiße, tiefe Beschämung in mir auf. Das Mädchen war allein in der Stube, wohl bis vorhin noch mit einer Arbeit, die neben ihr auf dem Tische lag, beschäftigt gewesen, nun aber arbeitete sie nicht mehr. In bitterem Weh war sie niedergesunken auf die Kniee, die langen schweren Flechten hingen über ihre Schulter bis zum Boden herab, die verschlungenen Hände auf den Rand des Tisches gelehnt schaute sie aufwärts. (Fortsetzung folgt.)

Marienwerder, 19. Januar. (Wahl). In der heutigen Generalversammlung der Mitglieder der Sterbekasse für den Kreis und die Stadt Marienwerder wurde Herr Schneidermeister Adloff zum Kandidaten gewählt. Eine frühere Wahl, die auf einen Sekundaner gefallen war, wie erinnerlich, nicht bestätigt worden.

König, 17. Januar. Der hiesige jüdische Rabbiner Dr. Gradowski hatte bei der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, ihn von der Zahlung der Kommunalsteuer entweder ganz zu befreien oder ihn als Geistlichen und Beamten mit nur 2 Prozent zu veranlagern. Diesen Antrag hatte die Stadtverordnetenversammlung in ihren Sitzungen vom 24. November v. J. beim Magistrat befürwortet; die Regierungspräsident hat jedoch, wie dem „Ges.“ mitgeteilt wird, erklärt, daß dieser Beschluß, weil der Städteordnung widersprechend, ein gesetzwidriger sei, da der Rabbiner Dr. Gradowski weder als Geistlicher noch als Beamter zu erachten sei.

Danzig, 19. Januar. (Zur Säcularfeier). In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde über die im Mai d. J. zu begehende Feier des vor hundert Jahren erfolgten Ueberganges der Stadt Danzig in den preussischen Staatsverband beraten. Der Magistrat beantragte die Einsetzung einer gesonderten Kommission, welche das Programm entwerfen und die Festfeier leiten soll. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach betonte, daß das Säcularfest durch besondere Veranstaltungen gefeiert werden werde, um der Freude über die Vereinigung mit Preußen Ausdruck zu geben. Leider sei durch Unwohlsein Herr Archidiaconus Vertling verhindert, im Verein mit Herrn Stadtschulrath Damus eine Festschrift auszuarbeiten, deshalb werde letzterer die Schrift allein verfassen. Ferner werden an dem Festtage in sämtlichen Schulen der Stadt Feste und in den Kirchen Festgottesdienste stattfinden. Das Jubiläum solle im wahren Sinne des Wortes ein Volksfest werden. Als geeigneter Festplatz könne das Fichtenthal gewählt werden. In der Stadt sollen des Abends Fackelzüge mit Musik stattfinden. Ferner werde eine Sammlung von Gegenständen vorbereitet, welche auf die Jubelfeier Bezug haben. Schließlich beabsichtigt man, ein Festmahl im Stadtmuseum zu veranstalten. In die gesonderte Kommission wurden fünf Magistratsmitglieder und sieben Stadtverordnete gewählt.

Insterburg, 19. Januar. (Zur Nachahmung). Der Magistrat hat angeichts der anhaltenden Kälte Anweisung zur freien Verabfolgung von Koks an unbemittelte Einwohner unserer Stadt gegeben.

Hillkallen, 17. Januar. (Bergigung durch Bilge). Nach dem Genuß von Pilzen erkrankte dieser Tage die Arbeiterfamilie B. zu J. an den Symptomen einer Bergigung. Wie es sich bei der vorgenommenen Untersuchung herausstellte, befand sich unter den getrockneten Pilzen ein großer Theil giftiger Schwämme. Während sich die Eltern nach folglich herbeigeholter ärztlicher Hilfe bereits auf dem Wege der Besserung befinden, ist für das Aufkommen der beiden kleinen Kinder nur wenig Hoffnung vorhanden.

Hillkallen, 19. Januar. (Glückliche Lotteriespieler). Große Freude herrscht in der hauptsächlich von armen Leuten bewohnten Kolonie Bärensang. An 29 Personen aus der Kolonie hatten Zehnpienniganttheile an einem Lose der Wesseler Lotterie. Dies Los ist nun dem „Gesell.“ zufolge mit dem Gewinn von 40000 Mk. gezogen; jeder Gewinner hat auf seinen Antheil 660 Mk. erhalten.

Bromberg, 18. Januar. (Freiwillig gestellt). Der vorgestern wegen Wechselfälschung verurtheilte Befizer und frühere Schulze Wasche aus Kl. Wartelse, welcher nach dem Gefängnis abgeführt werden sollte, entwich unterwegs. Heute Morgen hat sich M. zum Antritt der Strafe im Justizgefängnis freiwillig gemeldet.

Bromberg, 19. Januar. (Die Bromberger Mühlen) haben nach Deckung sämtlicher Verwaltungskosten und nach Abzug der Abschreibungen einen Ertrag von 143 925,46 Mk. ergeben, d. h. 11,56 pCt. des Aktienkapitals (1890/91: 9,37 pCt.). Der Abzug betrug im Jahre 1891/92: 122 138 Cr. Weizenfabrikate für 1 645 172 Mk., 106 392 Cr. Roggenfabrikate für 1 337 664,98 Mk., 2780 Cr. Mais, 26 860 Cr. Gersten, 1656 Cr. Buchweizenfabrikate, zusammen 259 837 Cr. 52 1/2 Pfd. für 3 299 083,51 Mk. (1890/91: 263 053 Cr. 73 Pfund für 2 723 607,96 Mk.).

Posen, 20. Januar. (Ein Jahrhundert). Künftigen Montag, den 23. Januar wird die ganze Provinz Posen gerade ein Jahrhundert zum preussischen Staate gehören. Am 23. Januar 1793 wurde nämlich zwischen Rußland und Preußen die zweite Theilung Polens geschlossen. Durch diese Theilung erhielt Preußen zu Westpreußen, dem Ermland und denjenigen Theilen der Wojwodschafen Posen, Gnesen und Inowrazlaw, aus welchen nach 1772 der Negobidistrikt gebildet worden war, die Landschaften zwischen der alten, d. h. bisherigen Grenze und einer Linie von Genschochau über Rowa bis Solbau. Die alte Grenze aber lief so, daß Jelehne, Radolin, Budzin, Margonin, Grin, Znin, Gonsawa, Mogilno, Bembitz, Strelno und Argonau die letzten preussischen Städte waren. Tremessen und Gnesen sind also erst 1793 preussisch geworden.

Schwerin a. W., 19. Januar. (Drei Menschen erfroren). Der „Neum. Btg.“ zufolge sollen bei Wiesen zwei Handwerksburschen erfroren sein. Auch hier ist eine Frau erfroren. Dieselbe hatte sich abends in der offenthalten, ungeheizten Stube auf die Erde gelegt, wo man sie am anderen Morgen todt vorfand.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Januar 1893.

(Die Königs-Geburtstagsfeier) soll sich nach neuester ministerieller Verfügung in den Schulen durchweg so gestalten, daß in erster Linie der erzieherische Zweck derselben deutlich hervortritt. Aus diesem Grunde ist es auch fünfjährig zu vermeiden, daß einzelne — etwa die unteren — Klassen aus Mangel an Raum im Festsaal von der Feier ausgeschlossen werden. Vielmehr soll in solchen Schulen, die keinen größeren Raum haben, der alle Schüler zur Festfeier lassen kann, eine Theilung nach Abtheilungsstufen vorgenommen bzw. die Feier in den einzelnen Klassen veranstaltet werden. Ein Fehlen bei der Feier ist so fortan wie ein Schulerlämmnisfall zu behandeln. Die Festrede ist so einzurichten, daß alle Schulkinder, auch die der ersten Schuljahre, derselben folgen können. In passender Weise dürfte dieselbe hier und da noch in eine unterrichtliche Unterredung übergehen. Reden, welche über die Fassungskraft der Schüler hinweggehen, sind unter allen Umständen zu vermeiden. Die Gedichte sind in der Regel aus dem im Deutschen oder der Geschichte behandelten Unterrichtsstoff zu entnehmen. Andernfalls sollen passende Gedichte der ganzen Klasse vorher erklärt und von allen Schülern derselben gelernt werden. — Wenn auch im allgemeinen in den Schulen bisher bei der Veranstaltung von patriotischen Feiern so oder in ähnlicher Weise verfahren wurde, so dürfte in einzelnen Punkten die erwähnte Weisung doch Änderungen zur Folge haben und die Feier in allen Schulen des Staates einheitlicher gestalten.

(Personalveränderungen im Heere). Preußing, Bzfeldmehel vom Landwehrbezirk Lettow zum Sekondlieutenant der Inf. des Inf.-Regts. von Borde (4. pomm.) Nr. 21 befördert. — (Personalien bei der Steuerbehörde). Es sind verest worden der Regierungssachverständige aus Hamburg an die Provinzial-Steuerdirektion in Danzig, der Oberkontrolsaffistent Zimmermann aus Gressen a. O. als Ober-Grenzkontrolleur nach Bautenburg, der Zoll-einnehmer 2. Klasse Schwarzberg aus Piffatrag als Nebenzollamts- affistent nach Bahnhof Ostloshin und der Nebenzollamtsaffistent Geinel aus Bahnhof Ostloshin als Kollektinnehmer 2. Klasse nach Piffatrag. — Der Steuerassistent Kopelle in Marienwerder ist pensionirt worden.

(Personalien). Zu ständigen diktatorischen Gerichts-schreibern und Dolmetschern sind ernannt worden: der Aktuar und Dolmetscher Bulinski in Culm bei dem Amtsgerichte in Puzig und der Aktuar und Dolmetscher Jozrzejewski in Graudenz bei dem Amtsgerichte in Straßburg Westpr.

(Bisthum Culm). Zu der Nachricht über das bevorstehende 65jährige Jubiläum des Bisthums Culm wird dem „W. B.“ geschrieben, daß für eine solche Jubiläumsfeier des jetzigen Bisthums Culm gar kein Grund vorliegt, denn die im Jahre 1243 gegründete Diözese Culm sei eine ganz andere Diözese gewesen, als die jetzige, sie habe nur den kleinen Bezirk rechts von der Weichsel umfaßt.

(Signalhörner). Infolge der Abschaffung der Bahnstiefel-glocken werden zur Abgabe des Feueralarmsignals auf den Bahnhöfen Signalhörner verwendet werden.

(Freisinn und Nationalliberalismus). Der herbe Schmerz, der unsern Freisinnigen durch das geplante Unternehmen, in Thorn eine nationalliberale Parteiorganisation zu schaffen, bereitet worden, ist durch unsern Nachweis seiner Ausschließlichkeit etwas gemildert worden. Die „Niedersächs. Zeitung“, das hiesige freisinnige Parteiorgan, das bisher grollend schwieg, findet jetzt Worte zur Stellungnahme zu der beabsichtigten Neubildung. Nicht im strafenden, sondern im wohlwollend

herzlichen Tone wendet sie sich heute an die nahen Verwandten, auf daß sie recht bald ihren plötzlich ermachten Selbstmordtodesstimm begeben und Schuler an Schuler wieder mit dem Freisinn sehten, wozu ihnen die Militärvorlage und die neuen Steuerordnungen genügend Anlaß geben werden. Liebe also auf beiden Seiten. Wenn sie nur edel ist, und der geheime Haß nicht plötzlich in hellen Flammen emporsteigt. Wir wollen indeß das Beste hoffen und werden mit Interesse den Gang der Dinge verfolgen und dabei Anlaß nehmen, uns um das Schicksal des neugeborenen Kindes zu kümmern, das der Freisinn jetzt so warm an sein Herz drückt. Heute wollen wir uns nur noch ein wenig mit der „Niedersächsischen Zeitung“ selbst beschäftigen, die nach vollkommenem Liebesausbruch sich viel Mühe giebt vor der konservativen Politik gaulich zu machen, die selbst vor „Fälschungen“ nicht zurückzubreche. Die Rede des Ersten Bürgermeisters Dr. Kobi bei der Einführung der neugemähten Stadtverordneten bietet ihr hierzu Gelegenheit. Nach unserem Bericht hätte der Erste Bürgermeister die Mahnung an die neuen Stadtverordneten gerichtet, daß für sie der Satz: „Suprema lex voluntas regis“ (der Wille des Königs ist das oberste Gesetz) stets die Richtschnur ihres Handelns sein möge, während er in Wirklichkeit die Worte an sie richtete: „Suprema lex salus rei publicae“ (das Wohl des Staates ist das oberste Gesetz). Es ist schon einige Zeit seit dem Einführungsakte vergangen, weshalb wir uns wundern, daß die „Niedersächs.“ erst jetzt mit dieser Richtstiftung kommt. Daß der Erste Bürgermeister thatsächlich den von der „Niedersächs.“ citirten Anspruch gethan hat, kann sein. Der Einführungsakt ging sehr schnell vor sich und da ist es wohl möglich, daß unser Referent die Worte mißverstanden hat. Von einer Fälschung aber kann keine Rede sein und wir müßten nicht, abgesehen davon, daß ein konservativer Mann sich dergleichen überhaupt nicht zu schulden kommen läßt, inwiefern der konservativen Sache damit gebient sein sollte. Die Gesetze, die für unser bürgerliches Leben Geltung haben, sind vom Könige sanctionirt, und der Wille desselben gelangt darin zum Ausdruck. Wohl kann also das Oberhaupt einer Stadt, mit dem Hinweis auf den Willen des Königs als oberstes Gesetz, Mitglieder einer Stadtverwaltung zu geschnäbiger und damit dem Gemeinwohl dienender Thätigkeit verpflichten. Ist dies in dem speziellen Falle in anderer Form geschehen, so wollen wir das gern hier konstatiren. In einem zweiten Falle, in dem die „Niedersächs.“ das gleiche Manöver verfußt, liegt die Sache anders. Wie in unserem Bericht über das Festmahl des Städtetages mitgeteilt, festsetzte Oberbürgermeister Dr. Baumbach die Theilnehmer durch einen humoristischen Trinkspruch, in dem er allerlei Steuerprojekte, so auch die Brausesteuer, besprach, mit denen wir bedacht werden sollen; er empfahl, um das Maß voll zu machen, ihm nach Berlin noch andere Steuerprojekte mitzugeben, darunter auch eine Pfefferkuchensteuer. Die „Niedersächs.“ macht sich lächerlich, wenn sie behauptet, daß aus unserer Wiedergabe des Trinkspruches herauszulesen ist, als ob Dr. Baumbach im Ernste in Ansehung der prächtigen Bierpaläste, des Artushofes u. d. Brausesteuer empfahl. Jeder Leser unseres Referats, der sich eine klare Auffassungsbildung bewahrt hat, wird auf solchen Unfassen nicht verfallen. Auch der „Niedersächs.“ trauen wir diese Beschränktheit nicht zu, indeß, „Fälschungsgeheimnisse“ ausfinden, und im freisinnigen Sinne zu verwerthen, das kann sie nun einmal nicht lassen. Bei aller Geschicklichkeit darin bedarf sie aber eines gläubigen Publikums, das glücklicherweise immer weniger zahlreich wird.

(25jähriges Meisterjubiläum). Montag am 23. d. M. feiert der Schuhmachermesster Herr Adolph Wunsch hiersebst sein 25jähriges Meisterjubiläum. Herr Wunsch ist an diesem Tage auch 25 Jahre in Thorn anässig.

(Konzert Gildach). Es sei darauf hingewiesen, daß am 2. Februar das hier bereits rühmlich gefannte Sängerpaa Eugen Gildach und Frau ein Konzert veranstalten wird.

(Witterung). Die abnorme Kälte der letzten Wochen hat seit letzter Nacht beträchtlich nachgelassen. Der am Morgen eingetretene Schneefall dauerte bis in die Nachmittagsstunden. Nach dem Gefolge der Fäden zu urtheilen und infolge der Drehung des Windes nach Westnordwest ist sicher baldiger Eintritt von Thauwetter zu erwarten.

(Ein Schredgespenst) droht aus dem Westen. Viele Reichen sprechen, wie man aus London schreibt, dafür, daß die Zeit der Reichenlinien wieder zurückkommen könnte, und die Angst davor ist in gewissen Kreisen so groß, daß sie endlich eine Anti-Reichenlinien-Liga planen, die für ihre Bekämpfungen den allerhöchsten Schutz der Prinzessin von Wales erstreben soll. Leute, die es wissen müssen, sagen, daß der Einfluß der Prinzessin von Wales auf die englische Mode sehr groß ist und sich sogar gegen die Utafe der Pariser Modediktoren siegreich behauptet.

(Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirktor Bünsche den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Moser, Kah, Schulz II und Gerichtsaffessor Michalowski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsaffessor Strübing. — Der Amtsdirektor Franz Schneider aus Kl. Mader, welcher am 25. August v. J. auf der Straße in Mader mit dem Eigenthümer August Wittkop in Wortwechsel gerieth, in dessen Verlauf er dem Wittkop mit seinem Säbel zwei Hiebe über den Rücken versetzte, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. event. 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Ferner wurden verurtheilt der Kaufmann Theodor Tobias aus Friesen wegen einfachen Vanerotis zu 1 Woche Gefängnis, der Arbeiter Franz Stendel aus Mader wegen strafbaren Eigenmuthes zu 1 Woche Gefängnis, der Gärtnerlehrling Wladislaus Saterwicz aus Gut Neudorf bei Solub wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis, der Schachmeister Franz Fabrin aus Kalub wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, die unerblichliche Bertha Sapte aus Thorn, z. B. in Haft, wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 1 Jahr Gefängnis.

(Polizeibericht). Bei einer gestern Abend vorgenommenen Razzia wurden 11 liederliche Dirnen aufgegriffen und verhaftet.

(Gesunden) wurde eine Peitsche in der Mauerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

(Aufgegriffen) wurde ein Schwein im Schlachthaus. — (Zugelassen) ist ein kleiner brauner Hund mit weißen Füßen beim Spielwirth, Jakobstraße 13.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Wipperpegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,17 Meter über Null. Das Wasser fällt wieder.

(Erledigte Stellen für Militärwärter). Baldenburg (Kreis Schlochau), Magistrat, Waldwärter für die städtische Forst, 360 Mk. pro Jahr Anwesenlohn und Nutzung von 2 Morgen Land, kaiserl. Oberpostdirektionsbezirk Danzig, Landbrieffträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Stühm, Kreisaußschuß, Bureauassistent, 1200 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

### Mannigfaltiges.

(Ueber die Choleraepidemie zu Nietleben) bei Halle a. S. verlautet: Die erste Erkrankung in der etwa 700 Festeskrankte beherrschenden Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben erfolgte am Sonnabend, den 14. d. M. Am Montag kamen bereits drei Todesfälle zur Sektion, am Dienstag wieder drei, am Mittwoch sechs und am Donnerstag drei. In allen diesen Fällen wurde im hygienischen Institut der Koch'sche Kommbazillus im Darminhalt der Verstorbenen nachgewiesen und am Mittwoch Abend mit Sicherheit die Diagnose auf asiatische Cholera gestellt. Die Zahl der Choleraerkrankungen ist etwa doppelt so groß als die der Verstorbenen. Ingesammt sind nach den amtlichen Meldungen seit dem Auftreten der Epidemie 44 Erkrankungen und 15 Todesfälle erfolgt. Die Anstalt ist jetzt für jeden Verkehr geschlossen. — Die „Halle'sche Zeitung“ meldet, daß Professor Dr. Koch, der im Auftrage des Kultusministers Dr. Boffe mit mehreren Assistenten in Halle eingetroffen ist, jedenfalls so lange dort bleiben wird, bis es feststeht, daß die Epidemie auf die Irrenanstalt in Nietleben beschränkt geblieben ist. — Nach der letzten Meldung von gestern früh sind drei weitere Todesfälle vorgekommen, so daß bisher im ganzen 18 Personen der Epidemie erlegen sind.

(Von einem bedauerlichen Unglücksfall) ist der in den weitesten Kreisen bekannte Schriftsteller Ludwig Pietich in Berlin betroffen worden. Wie erst jetzt bekannt wird,

befuchte er am dritten Weihnachtsfeiertag die Familie der Kommerzienrätthin Cahnheim in Moabit. Pietich betrat in Abwesenheit der Herrin ein Zimmer, in dem eine sonst gutmüthige, ihm nicht fremde Dogge lag, und spielte mit dem Hunde, bis die Frau Kommerzienrätthin eintrat. Pietich erhob sich und streckte der Dame den Arm zum Gruße entgegen. Diese Bewegung muß das Thier mißverstanden haben: es biß ihn zwei Mal in die rechte Seite und sich dann in den rechten Oberarm berart fest, daß es trotz vieler Schläge nicht möglich war, den wüthenden Hund loszumachen. Das Thier mußte seine übel-angebrachte Treue mit dem Leben büßen; denn die Frau Kommerzienrätthin griff zu einem Revolver und tödtete das am Arme hängende Thier durch einen wohlgezielten Schuß. Der Kiefer des Hundes mußte gewaltsam aufgebrochen werden. Pietich verfiel infolge des starken Blutverlustes und des Schreckens in Ohnmacht und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Er hat bis zum heutigen Tage seine Thätigkeit nicht wieder aufnehmen können.

(Verhaftung). Der „babilischen Landeszeitung“ zufolge ist der Sozialistenführer Siskind in Mannheim verhaftet worden. Die Verhaftung scheint im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Sozialisten Häusler zu stehen, welcher Gelber unterschlagen hat.

(In Monte Carlo) verhaftete die Polizei sieben Feuerwehrmänner und einen Polizeibrigadier, die beschuldigt werden den Versuch gemacht zu haben, das Kasino von Monte Carlo mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. In den Wohnungen der Verhafteten wurden viele Bomben gefunden.

### Telegramme.

Halle, 21. Januar. 2 Uhr 12 Min. nachm. In Nietleben sind weitere 7 Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

21. Jan. 120. Jan.

Benennung	niedr. Preis	höchster Preis	Benennung	niedr. Preis	höchster Preis
Tendenz der Fonds Börse: schwach.					
Russische Banknoten p. Kassa	208-70	209-05			
Wechsel auf Warschau kurz	203-35	208-70			
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	100-30	100-30			
Preussische 4 % Konsols	107-20	107-20			
Polnische Pfandbriefe 5 %	66-70	66-80			
Polnische Liquidationspfandbriefe	64-30	64-20			
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	97-10	97-20			
Diskonto Kommandit Anttheile	185-90	186-			
Oesterreichische Kreditaktien	173-60	175-			
Oesterreichische Banknoten	168-60	168-85			
Weizen gelber: April-Mai	157-50	157-50			
Mai-Juni	159-	159-			
loto in Newyork	80-1/4	81-1/2			
Roggen: loto	185-	185-			
Januar	136-50	136-50			
April-Mai	139-	138-75			
Mai-Juni	139-70	139-50			
Rübsl: Januar	49-60	49-70			
April-Mai	49-60	49-70			
Spiritus:					
50er loto	52-10	52-10			
70er loto	32-60	32-60			
70er Jan.-Febr.	31-70	31-60			
70er April-Mai	32-70	32-70			
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.					

Berlin, 20. Januar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern bzw. heute standen am kleinen Markt zum Verkauf: 243 Kinder, 2578 Schweine, 731 Kälber, 162 Hammel. — In Kindern kein nennenswerther Umsatz. — Schweine gingen bei langsamem Handel im Preise zurück, wurden aber ausverkauft. 1. nur wenig vertreten, 57 Mk., 2. 54-56, 3. 50-53 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Der Kälberhandel verlief ruhig bei ganz geringer Preissteigerung. 1. 61-64, ausgesuchte Waare darüber; 2. 53-59, 3. 36-49 Pfg. für ein Pfund Fleischgewicht. — Hammel blieben, wie gewöhnlich am kleinen Markt, ohne Nachfrage.

Königsberg, 20. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Zufuhr 10 000 St. Loto kontingentirt 50,50 Mk. S., nicht kontingentirt 31,00 Mk. S.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 21. Januar 1893.

Wetter: milder, Schnee.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verjollt.) Weizen matt, Preise unverändert, 128-130 Pfd. bund 139-140 M., 131-133 Pfd. hell 142-143 M., 134-136 Pfd. hell 145 bis 146 M.

Roggen milder, 121-122 Pfd. 119-120 M., 124-126 Pfd. 121 bis 122 M.

Gerste Brauwaare 130-135 M., feinste Sorten über Notiz, Futterw. 109-112 M.

Safer inländischer 130-133 M.

### Thorer Marktpreise

am Freitag den 20. Januar.

Benennung	niedr. Preis	höchster Preis	Benennung	niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	14 50 15 00	Hammelfleisch	1 Kilo	— 80 — 90
Roggen	100 Kilo	12 50 13 00	Eibutter	100 Pfd.	1 60 2 00
Gerste	100 Kilo	13 50 14 00	Eier	Schock	6 80 — —
Safer	100 Kilo	13 50 14 00	Krebst.	100 Pfd.	— — —
Stroh (Nicht)	100 Kilo	4 40 — —	Wale	1 Kilo	— — —
Heu	100 Kilo	6 50 — —	Breissen	100 Pfd.	— — —
Erbisen	100 Kilo	12 50 13 00	Steinbutten	100 Pfd.	— — —
Kartoffeln	50 Kilo	1 50 1 70	Schleie	100 Pfd.	1 00 1 20
Weizenmehl	100 Kilo	7 60 15 20	Gebete	100 Pfd.	— 80 1 00
Roggenmehl	100 Kilo	6 00 10 40	Karaischen	100 Pfd.	— 80 1 00
Brot	2 1/2 % Kl.	— — 50	Varische	100 Pfd.	— 90 — —
Rindfleisch	1 Kilo	1 — — —	Zander	100 Pfd.	1 20 — —
v. d. Keule	1 Kilo	— 90 — —	Karpfen	100 Pfd.	1 20 — —
Schmalz	100 Kilo	— 90 — —	Weißfische	100 Pfd.	— — —
Kalbfleisch	100 Kilo	1 00 1 20	Milch	1 Eiter	— 10 — 12
Schweinefl.	100 Kilo	— 90 1 00	Petroleum	100 Pfd.	— 20 — 22
Geräuch. Speck	100 Kilo	1 70 — —	Spiritus	100 Pfd.	— 1 20 — —
Schmalz	100 Kilo	1 70 — —	(benat.)	100 Pfd.	— — 40

Der Wochenmarkt hatte geringe Zufuhren; Fleischwaaren, Geflügel, Fisch sowie alle Landprodukte waren mittelmäßig vertreten. Der Verkehr war reg.

Die Preise stellten sich für folgende Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht u. s. w. folat: Kohlrabi 50 Pfd. pro Mandel, Blumenkohl 25-40 Pfd. pro Kopf, Wirsingkohl 10-15 Pfd. pro Kopf, Weißkohl 10 bis 20 Pfd. pro Kopf, Rotkohl 20-25 Pfd. pro Kopf, Grünkohl 10 Pfd. pro 2 Stauden, Petersilie 50 Pfd. pro Pfd., Zwiebeln 10 Pfd. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pfd. pro Pfd., Sellerie 10 Pfd. pro Knolle, Porree 50 bis 70 Pfd. pro Mandel, Bruden 50-70 Pfd. pro Mandel, Rettig 10 Pfd. pro 5 Rüben, Merrettig 20-40 Pfd. pro Stange, Kapsel gute Waare 25 Pfd., geringere 20 Pfd. pro Pfd., Walmüsse 30 Pfd. pro Pfd., Süßner alte 1,30 Mk. pro Stück, junge 2,20 Mk. pro Paar, Enten 4,00 Mk. pro Paar, Gänse fette 9,00 Mk. pro Stück, Lauben 70 Pfd. pro Paar, Puten 5,00 Mk. pro Stück, Hahnen 2,60-2,70 Mk. pro Stück.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende  
**Polizeiverordnung.**  
Auf Grund der Bestimmung der §§ 137 Abs. 2, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder was folgt:

§ 1. Die nach § 9 des durch die Allerh. Kabinettsordre vom 8. August 1835 (O. S. S. 240) genehmigten Vorschriften, betr. die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten, durch § 25 daselbst angeordnete Pflicht zur Anzeige eines jeden Cholera-Erkrankungsfalles wird auf alle der Cholera verdächtigen Fälle (von heftigen Brechdurchfällen aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren) ausgedehnt.

§ 2. Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medizinalpersonen sind verpflichtet, von allen in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen von Erkrankungen der im § 1 gedachten Art nicht nur der zuständigen Polizeibehörde, sondern gleichzeitig auch dem zuständigen Kreisphysikus schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden, soweit sie nicht den Bestimmungen des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches unterliegen, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark event. mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Marienwerder den 31. Juli 1892.

Der Regierungspräsident.  
von Horn.

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.  
Thorn den 11. Januar 1893.

### Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Thorn.  
Die **Gewerbeunternehmer**, welche **schulpflichtige Arbeiter** beschäftigen, weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6.  
Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14ten Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3ten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7.  
Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit vom Unterricht entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

**Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen**, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** oder im Unvermögensfalle mit **Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung säumigen Arbeitgeber **unnachlässiglich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abends zu erfolgen.

Thorn den 14. Januar 1893.

Der Magistrat.

**Dentilin,**  
schmerzstillender Zahnstift, in Fl. à 60 Pf. nur bei  
**Anton Koczwarra-Thorn.**

**1 4"ger Wagen,**  
2 Handwagen, 1 eiserner Kochherd, 1 Petroleumkocher, 1 Feldschmiede, 1 großer Schraubstock, Schaufenster und Thüren billig zu haben bei  
**Angermann in Mocker, Schützstraße 4.**

**7000 Mark**  
sind auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

### Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 24. d. Mts. vormittags 11 Uhr wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne 1 auszurühtes Dienstpferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 21. Januar 1893.

Manen-Regiment von Schmidt.

**L. Basilius,**  
**Photogr. Atelier,**  
Thorn, Mauerstrasse 22.

### Der Ausverkauf

meines **Gold-, Silber- und Alfenide-waarenlagers** endet  
**bestimmt am 12. Febr. d. J.**

Die Waaren werden unter dem **Selbstkostenpreis** abgegeben. Es ist demnach eine äußerst günstige Gelegenheit, den Bedarf für die

**Einsegnungen** schon jetzt einzukaufen.

Hochachtungsvoll

**Oscar Friedrich, Juwelier.**

Meine Forderungen bitte bis zum 1. Februar zu begleichen, andernfalls Herrn Rechtsanwält Schlee mit der Beitreibung derselben beauftragen werde.

150 bis 200 Centner bestes  
**Ruhheu**  
und 2 hochtragende Kühe  
hat zum Verkauf  
**Jos. Wisniewski,**  
Wygodda p. Thorn.

### Münchener Loewenbräu,

jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter.  
**Generalvertreter: Georg Voss-Thorn.**  
Verkauf in Gebinden von 20-100 Liter.  
**Ausschank Baderstrasse Nr. 19.**

### Echt Wiener Ball- und Gesellschafts-Schuhe

in allen nur denkbaren Dessins offerirt  
**H. Penner, Culmerstraße 4.**

Zu außerordentlichen Preisen auch alle anderen Schuhwaaren von einfachsten bis zu elegantesten, so auch größte Auswahl  
**Echt russische Gummiboots.**  
Anfertigung naturgemäßer Fußbekleidung nach Maß, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstatt nur von Gesellen vollführt.  
**H. Penner, Schuhmachermeister.**

Verkaufe von heute ab:  
**Braunsberger Bier,**  
hell und dunkel, in bekannter in Flaschen mit Patentverschluss à 10 Pf. Güte.  
Pfund pro Flasche 10 Pf.  
**V. Tadrowski vorm. J. Siudowski.**

### Allgem. Deutscher Versicherungsverein

Gegründet 1875.  
Danzig: Subdirektion  
Langenmarkt Nr. 32. Juristische Person. Staatsoberaufsicht.  
Stuttgart: Generaldirektion  
Uhlandstraße Nr. 5.  
Wir bringen hiermit zur geneigten Kenntniß, daß wir Herrn  
**Baugewerksmeister Chr. Sand, Thorn,**  
Brombergervorstadt: Schulstraße Nr. 23  
die **General-Agentur für Thorn und Bezirk**  
übertragen haben und derselbe bereitwilligst Auskunft ertheilt und Anträge entgegen-  
nimmt auf:  
Haftpflicht-, Unfalls-, Kranken- und Invalidenversicherung, Sterbekasse, Brautaus-  
steuer- und Rentenversicherung, sowie Versorgungskasse.  
Danzig, im Januar 1893.  
Die Subdirektion des Allgemeinen  
Deutschen Versicherungsvereins, Stuttgart  
Danzig, Langenmarkt Nr. 32.  
**Felix Kawalki.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mich zum Abschluß vorstehender  
Versicherungs-Arten, ganz besonders aber zur

**Haftpflicht-Versicherung für Hausbesitzer,**  
Prämie für Körperversicherung 1/2 p. a. pro 1000 Mark Miethvertrag einschl. der  
eigenen Wohnung des Hausbesitzer. Minimal-Satz 3 p. a. pro Haus.  
Die Mitglieder des Hausbesitzer-Vereins genießen ganz besondere Vergünstigungen!  
Sowie zur

**Haftpflicht-Versicherung für Arbeitgeber,**  
welche einer Berufsgenossenschaft und für solche, welche keiner angehören.  
Thorn, im Januar 1893.

**Chr. Sand, Baugewerksmeister,**  
Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23.  
Tüchtige Agenten werden in Thorn und allen Plätzen der Provinz gesucht.

### Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Wilhelm II.

findet  
am 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr  
ein

### Festessen im Artushof

statt.  
**Preis des Gedeckes 3,50 Mark.**  
Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet das unterzeichnete Komitee ergebenst ein.  
Die Liste zur Einzeichnung liegt bis zum 24. d. Mts. abends bei Herrn Meyling  
im Artushofe aus.

- Thorn den 15. Januar 1893.
- |  |   |   |                            |
|--|---|---|----------------------------|
| <b>Boothke,</b><br>Professor und Stadtverordneten-Vorsteher. | <b>Dobberstein,</b><br>Postdirektor. Telegraphendirektor. Delan.              | <b>Dons,</b><br>Generalmajor und Kommandant. Landgerichtspräsident. | <b>Frost,</b><br>Landrath. |
| <b>Gnade,</b><br>Bankdirektor. Kreisdeputirter.              | <b>v. Hagen,</b><br>Generalmajor und Kommandant. Landgerichtspräsident.       | <b>Hausloutner,</b><br>Landrath.                                    |                            |
| <b>Dr. Hayduck,</b><br>Gymnasialdirektor.                    | <b>Koch,</b><br>Regierungs- und Baurath. Erster Bürgermeister. Landrath.      | <b>Dr. Kohli,</b><br>Krabmer.                                       |                            |
| <b>Dr. Lindau,</b><br>Sanitätsrath.                          | <b>Nischelsky,</b><br>Erster Staatsanwalt. Ober-Polizeikommissar. Justizrath. | <b>Reimann,</b><br>Justizrath.                                      |                            |
|  | <b>Vetter,</b><br>Superintendent. Kreisdeputirter.                            | <b>Wegner,</b><br>Kreisdeputirter.                                  |                            |

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend  
die ergebene Anzeige, daß ich mein

### Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

nach dem dazu **neuerbauten Geschäftshaus**

### Schillerstrasse Nr. 7

verlegt habe.

Hochachtungsvoll  
**K. Schall,**  
Lapezierer und Dekorateur.

### Bahnhof Schönsee. Westpr. Militär-Pädagogium.

Vorbereitung für das Freiwilligen- und  
Fähnrichs-Examen, wie für die höheren  
Klassen sämtlicher Lehranstalten von Di-  
rektor Hr. Bienutta. Tüchtige Lehrkräfte,  
beste Erfolge, Prospekte gratis, Eintritt  
jederzeit.

### Zahn-Atelier H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

### Ein Bauplatz

am **Wilhelmsplatz**, nahe der Katharinen-  
straße, neben meinem neuerbauten Hause  
ist unter günstigen Bedingungen möglichst  
bald zu verkaufen.  
Dr. Szuman.

Ich wohne jetzt  
**Gerechtestr. 26 part.**  
**Th. Kleemann,**  
Klavierbauer und Stimmer.  
Best. w. a. p. Post. u. im Laden angen.  
**Fälner Domban-Lotterie;** Hauptgew.  
Mk. 75 000; Ziehung am 23. Februar cr.  
1/2 Loie à Mk. 3,50, 1/2 à Mk. 2.  
**Weseler Geld-Lotterie;** Hauptgewinn  
Mk. 90 000; 1/2 Loie à Mk. 3,50.

Die Haupt-Agentur:  
**Oskar Drawert, Alst. Markt.**

### Guten Mittagstisch

und sämtliche Frühstücks-Breien erhält  
man zu jeder Zeit bei  
**P. Gaidus, Brückenstr. 20 (Keller).**

### Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen  
Rheumatismen, Gicht, Krämpfe, Zahn-, Kopf-,  
Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Ueber-  
müdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung,  
Nervenleiden. Zu haben in den Apotheken  
à Flacon 1 Mark.

**Feine Wäsche,** auch Gardinen, werden  
sauber gewaschen und  
gebleicht von Frau **Barnitzke,** Brom-  
berger Vorstadt Mittelstr. 4 pt. Bestellung  
auch per Post.

Eine hochtragende,  
**gutmilchende Kuh**  
steht zum Verkauf bei  
**Heise, Grabowitz per Schilno.**

### Als langjähr. Lohndiener

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei  
prompter und sauberer Ausführung jeden  
Auftrags  
**A. Bromberger,**  
Thorn, Bäckerstraße 16.

Ein ge-  
schmücktes  
billig z. verkaufen  
**Sopha,** mahagoni, werth-  
volles Möbel,  
billig z. verkaufen.  
**Gin Gummifisfen, Ring, neu,**  
billig z. verkaufen.  
Hundegasse Nr. 9, part.

### Sanitäts-Kolonne.

Sonntag 22. nachm. 4 Uhr.  
Pünktliches, vollständiges Erscheinen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

### Artushof.

Sonntag den 22. Januar 1893:  
**Großes Extra-Concert**  
der Kapelle des Infanterie-Regiments  
v. d. Marwitz (S. Pom.) Nr. 61.  
Anfang 8 Uhr. **Entrée 50 Pfg.**

**Friedemann,**  
Königl. Militär-Musikdiregent.  
Logen bitte vorher bei Herrn Meyling  
zu bestellen.

### Schützenhaus.

Sonntag den 22. Januar 1893  
abends 8 Uhr:  
**Großes Streich-Concert.**  
Vorzüglich gewähltes Programm.  
**Entrée 25 Pf.**

**Windolf,** Stabstrompeter.  
Der Saal ist gut geheizt.

### Kriegerfechtanstalt.

Wiener Café in Mocker.  
Sonntag den 4. Februar cr.  
abends 8 Uhr:

### Außerordentlich großer Maskenball

verbunden mit  
humorist. Karnevals-Vorträgen.

### Urkommische Tombola.

Einlaßkarten für Herren à 1 Mk.  
Damen frei, sind von heute an bei Herrn  
Kaufmann Kaliski, Elisabethstraße, in der  
Tapetenhandlung des Herrn Sultz, Mauer-  
straße, und bei Herrn Kaufmann Heyer,  
Culmerstraße, zu haben.

### Die Kriegerfechtsschule 1502.

2 herrschaftliche Wohnungen hat zu  
vermieten Bromb. Vorst. A. Deuter.  
1 ger. warmer Stall f. 2 Pferde n. Futter-  
gel., monatl. 12 Mk., sof. z. v. Gerstenstr. 13.

Ein möbl. Vorderzimmer ist mit auch  
ohne Beföst. zu verm.  
**Strobandstr. 15, 2 Treppen.**

Eine Mittelwohnung part.  
vom 1. April 1893 zu verm. Zu erfragen  
Hundestraße Nr. 9, 1 Treppe nach vorn.

1 Wohnung in der 1. Etage  
zum 1. April u.  
1 Wohnung in der 2. Etage zu sofort  
oder später zu vermieten.

**Löwen-Apotheke.**  
M. Wohn. m. Burschengel. sof. z. v. Baderstr. 15.  
1 Wohnung, 4 Zim., Entrée u. Zubehör,  
1 Tr. h., billig zu v. Tuchmacherstr. 11.

3 kleine Familienwohnungen nebst Zu-  
behör zu vermieten.  
A. Borchardt, Fleischerstr., Schillerstr. 9.

Gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Be-  
föstigung, zu verm. Mellinstr. 88.

Mittlere und kleinere Wohnung  
Heiliggeiststr. Nr. 13 zu vermieten.

Eine kleine Hofwohnung,  
ein kleiner Laden  
nach der Gerstenstr. ist vom 1./4. zu verm.  
**J. Sellner, Gerechtestraße.**

### Extra-Beilage.

Der Gesamtanfrage vorliegender Num-  
mer ist eine Extra-Beilage beigegeben, welche  
von der Vorzüglichkeit der echten Dr. For-  
nest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in  
Kolberg handelt und wird dieselbe einer  
geneigten Beachtung empfohlen. Gegen  
Magenleiden und alle daraus entstehenden  
bekanntlich Unpäßlichkeiten ist diese Essenz  
ein hervorragendes unübertroffenes Haus-  
mittel. Zu haben in vier Flaschengrößen  
à 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk.  
Prospekte mit Gebrauchsanweisung und  
vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-  
verhandt durch C. Lück in Kolberg.  
Niederlage einzig und allein in Thorn bei  
Apotheker Tauch, Rathsapotheke, und in der  
J. Mentz'schen Apotheke, in Mocker bei  
Apotheker Fuhs.

### Fahrplan.

Von Thorn ab nach	
Culmssee	7.59 10.58 2.25 6.22
Schönsee	7.25 11.08 2.18 7.21 12.49
Argenau	7.08 12.07 3.46 7.21 11.05
Ottelwisch	7.35 12.09 7.16
Bromberg	7.33 12.04 5.58 11.08

In Thorn an von	
Culmssee	8.53 11.41 5.17 10.18
Schönsee	6.44 11.47 5.38 10.36
Argenau	7.08 10.15 1.59 7.01 10.45
Ottelwisch	9.51 3.28 10.12
Bromberg	7.00 10.46 5.58 12.26

Gültig vom 1. Okt. 1892.  
Thorn Presso

Dieser Beilage und illustriertes Unter-  
haltungsblatt.

## Die Premiere.

(Nachdruck verboten.)

Dem freilich mag ich gern die Menge sehen,  
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt.  
Goethe, Faust.

Es war vor hundert Jahren so, und wird sich schwerlich jemals ändern. Jede neue Premiere ist eine Illustration zu den Worten des alten Goethe'schen Theaterpraktikus, der sich vergnüglich die Hände reibt, wenn sein Blick auf die drängende Menge fällt, die mit Stößen sich bis an die Kasse schiebt, und wie in Hungersnoth an Bäckertüren um ein Billet sich fast die Hälse bricht. Warum drängt man sich gerade so zu diesen Aufführungen? Jeder spätere Wiederholung eines neuen Stückes ist doch künstlerisch abgerundeter und fertiger? Man hat die Wirkungen und Effekte ausprobiert, hier die Nothwendigkeit einer Abdämpfung und dort die Unentbehrlichkeit eines kräftigeren Schlaglichtes erkannt, man hat überflüssige Längen ausmerzen und scenische Mißgriffe verbessern können, auch die Darsteller beherrschten freier und souveräner ihre Rollen — mit einem Worte, es „klappt“ alles noch ganz anders, wie während der Feuertaupe des Stückes, und es ist nicht so mühsam und so kostspielig, eine Einlaßkarte zu erwirken. Trotzdem dieser ungeheure Andrang, dieser Kampf des Publikums um ein Billet, als hinge von dem Besuch der Premiere das Seelenheil des Einzelnen ab. Bis zu zwanzig Mark fordernden die Billetthändler für die besseren Plätze der letzten Sudermann'schen Premiere, für die schlechteren das Vier- bis Fünffache des Kassenpreises, und bei der bevorstehenden Ibsenpremiere am Donnerstag wird es nicht anders sein. Sie werden auch da wieder ein glänzendes Geschäft machen und „ausverkaufen“, so hoch steht eine solche Aufführung im Werthe bei dem großstädtischen Publikum, wie bei den zugereisten Theaterhabitués.

In der That ist denn auch eine wirkliche und wohlgelungene Premiere ein ganz eigenartiges Ding, eine Art Lederbissen für literarische Feinschmecker, ein Haupt- und Festtag für die Männer des gestrengen kritischen Handwerks, ein Glanz- und Ehrentag für das Theater, den Dichter und die Darsteller, wie ihn Kassierer und Dramaturg nicht allzuhäufig in das Jahrbuch der Bühne eintragen haben.

Es giebt Fremdworte, welche unübersetzt bleiben müssen, wenn ihr Sinn nicht seines eigenthümlichen, spezifischen Inhalts verlustig gehen soll. Das Wort „Premiere“ gehört dazu. Was besagt seine korrekte Uebersetzung in eine „Erstaufführung“ gegenüber der schwelgerischen Fülle von stürmischen Gefühlen, von genußvollen Gedankenprozeß und aufregenden Wechselwirkungen, welche das Fremdwort für den Eingeweihten umschließt, was die Nüchternheit seiner Verdeutschung gegenüber der reizvollen Phantastik, welche sich vor dem geistigen Auge und Ohr des modernen Theaterfreundes aufthut, wenn ihm das Wort „Premiere“ entgegnet? Wie ein Nachhall von den Dichtersätzen des alten Künstlervolkes der Griechen steigt es vor uns auf, wenn ein frisch aus den Händen seines Schöpfers kommendes Dichterverk zum ersten Male sich „zum Kampf der Götter“ rüstet, seine Gestalten auf der Bühne lebendig werden läßt und seine Macht über die Gemüther erproben will. „Sie sitzen schon mit hohen Augenbrauen gelassen da und möchten gern ersäuen.“ Die Ungeduld des ausverkauften Hauses scheint fast mit den gespannt nach der Bühne gerichteten Blicken den Vorhang auseinander zu ziehen — da ertönt die Klingel, der Vorhang bewegt sich und entschwebt, und der Ausblick auf die sichtbar werdende Bühnenscenerie löst endlich die fieberhafte Spannung der erwartungsvollen echten Premierenstimmung auf. Eine leise, aber merkliche Bewegung geht vielleicht noch durch die lauschende Menge, wenn es dem unbekanntem Stücke gelang, schon im Beginn, in Scene, Dekoration und Einleitungsafford völlig die Vorstellungen zu enttäuschen, zu welchen sein Titel etwa verleitet, dann aber hat allein der Dichter das Wort, und wohl ihm, wenn schon nach dem Verlauf der ersten, exponirenden Scenen seine Hörer das Wohlbehagen empfinden, in Dichter's Zauberlanden zu weilen. Wohl ihm, denn man wird ihm manches nachsehen! Aber auch wehe dem Dilettanten, dessen Werke die höhere Dichterbeglaubigung fehlt! Durch dessen Scenen und Akte unheimlich das Gespenst der Langeweile schreiten sollte, bis der Spott der erbarmungslosen, ungeduldrigen Menge die bleierne Schwüle der Scene mit dem Blick und grollenden Donner seines Unwillens unterbrechen müßte. Das Premierenpublikum hat seine Ohren, ja Herzohren für jeden echt dichterischen Herzenslaut, aber es hat auch einen scharfen Blick für die Schwächen und Ungeschicklichkeiten des Anfängers. Es wird diese unerbittlich rügen, aber, wie bemerkt, auch gern verzeihen, wenn ihm nur im übrigen der lebendige Odem einer kräftigen, gesunden Dichterpersönlichkeit aus dem Gefüge der Handlung und der Schilderung der Charaktere entgegenweht. Alle Schwächen wird dieser Vorzug überstrahlen, und alsbald der natürliche, kräftig empfindende Mensch im Hörer mit offenen Sinnen aufhorchen und, herausgerissen aus allen Masken und Winkeln zugewandter Konvention, vertrauend den Eingebungen seines Dichters lauschen, um mit ihm himmelhoch aufzujauchzen oder sich in angstvoller Ergriffenheit zu betrüben, wenn etwa unerwartet „in die Kreise der Freude mit Gigantenschritt, geheimnißvoll nach Geistesweise ein ungeheures Schicksal“ treten sollte. Dann ziehen jene wehevollen Momente herauf, während welcher die Herzen der vielen hundert Hörer wie durch den allmächtigen Schlag eines magischen Zauberstabes erbeben, nach dem Willen und der Phantasie eines Mannes, der kraft einer wunderbaren Gabe die Seelen seiner Zuschauer am Fühel führt und von oben her bevollmächtigt erscheint, sie nach seinem Belieben gleich einem Ball dem Himmel zuwerfen wie der Hölle.

Das ist es, was der Premiere einen so hohen, eigenartigen Reiz verleiht. Die Wechselbeziehung, welche sich in keiner anderen Aufführung wieder so intim zwischen dem Dichter und seinen Hörern herausbildet. „Dies Wunder wirkt auf so verschiedene Leute der Dichter nur.“ so erklärt jener Theaterdirektor schon das Geheimniß der Anziehungskraft seiner Premiere. Und so ist es, keine Wiederholung eines bereits bekannten oder literarisch längst eingeschätzten Stückes stellt ein so inniges Verhältnis zwischen Publikum und Dichter her, wie die Aufführung

eines völlig neuen, in seiner Wirkung noch unerprobten Werkes, von dessen Schöpfer das Publikum weiß, daß er klopfenden Herzens hinter der Szene die kritischen Lebensäußerungen seines Publikums belauscht und in fieberhafter Erregung der Wirkung und Wiedergabe dessen folgt, was er in glühenden einsamen Stunden aus den Gemüthstiefen seines Inneren geschöpft und mit fliegender Feder dem Papier vertraute. Alles wird jetzt kund: das tiefste Leben seiner Seele, die geistige Arbeit eines ganzen langen Jahres. Und das Premierenpublikum fühlt ihm das nach, es weiß, welche Summe von Fleiß und Können das Dichterverk darstellt, das da imposant auf der Bühne vor ihm aufsteigt, es weiß auch, daß es von dem Geisteshauch dieses Werkes nie wieder so frisch und ursprünglich, so, man möchte sagen jungfräulich rein, berührt werden kann, wie in dieser allerersten Aufführung, und darum verlangt es im Vollbewußtsein seiner heutigen Vertrauensstellung und in gerechter Würdigung aller jener intimen Premierenbeziehungen jetzt auch stürmisch den zu sehen, dessen Geistesflug ihm höchste Bewunderung abnötigt. Der Vorhang ist zwar herniedergegangen, aber der hundertstimmige Ruf und Beifall der enthusiastischen Hörer zwingt ihn wieder zur Seite und läßt nun den Schöpfer des Werkes sichtbar werden. Da steht er vor dem verehrlichen Publikum — vielleicht ein recht unscheinbarer, herzlich unbeholfener Mensch. Mit einigen linkschen Verbeugungen stattet er seinen unterthänigsten Dank ab und blickt verlegen und scheu mit seinem kurzen Gesicht in das Haus, das währenddessen nahezu mit Genugthuung äußerlich den Abstand verschwinden sieht, der geistig das Ingenium und Talent sonst von der flachen Alltäglichkeit scheidet. In diese Entdeckung bringt ihm vielleicht die Persönlichkeit des Dichters noch um ein bedeutendes menschlich näher. Aus dem Neuerdröhnt darum das Haus vom Beifall, und die langen Sitzreihen wollen sich nicht leeren, bis der „Glückliche“ sein sterbliches Theil noch ein zweites- und drittesmal dem Lampenlicht aussetzt und so endlich selbst die äußerste Neugier der schaulustigsten Zuschauer befriedigt.

Auch das gehört mit zu einer regelrechten Premiere, und es ist nicht der reizloseste Theil des Abends, wenn der Lorbeer wohlverdienten Beifalls auf das Haupt eines Dichters herniederfällt, der mit dem feurigen Schwunge seiner Gedanken und Empfindungen ein ganz volles Haus zur Begeisterung hinriß und in das lauschige Zaubereich echter, idealer Dichterkunst emportrug. Das ist der hohe eigene Reiz der Premiere. Sie führt unbeschreibliche Stimmungsmomente höchsten, tiefsten Genusses herauf, für den Hörer und Augenzeugen nicht minder, wie für den freudig bewegten Poeten, dem die Huldbildung der Menge zur heiligen Feierstunde wird, in der er den Weikfuß der Muse empfängt und die Keime künftiger neuer Thaten.

Berlin, 17. Januar.

A.

## Mannigfaltiges.

(Der Schriftsteller Berndt) der wegen des Revolverattentats auf den Redakteur Mayer in Untersuchungshaft genommen worden ist, hat sowohl durch sein äußeres als durch sein ganzes Wesen einen solch befremdlichen Eindruck auf den Untersuchungsrichter gemacht, daß dieser die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand angeordnet hat.

(Welch naive Auffassung) stellenweise noch bezüglich der sozialpolitischen Gesetze besteht, zeigt folgender Fall, der sich in Spandau zugetragen. Der dortigen Ortskrankenkasse gehört als Mitglied ein Arbeiter an, der so lange Tagelöhner auf einem Gute gewesen war und nun bei seinem in der Stadt verheiratheten Bruder wohnt. Er arbeitete zunächst, meldete sich dann aber krank. Nach längerer Zeit schien es dem Kassenvorstand, daß der Mann simulire. Er wurde zur Rede gestellt und erklärte ganz treuherrlich, daß er jetzt ja mehr verdiene als durch seine Arbeit auf dem Lande; der Gutsbesitzer bezahlte ihm nur 1 Mark und von der Krankenkasse erhalte er 1 Mark 50 Pf., deshalb ziehe er seine jetzige Lage vor. Der Mann war ganz gesund und wurde von dem Kassenvorstande nach Möglichkeit über den Zweck der Krankenkasse belehrt.

(Selbstmord eines Knaben.) In Dittersbach erschöpfte sich vor einigen Tagen nach dem „Waldenburger Hausfreund“ in der Behausung seiner Eltern ein Schlosserlehrling von hier mittelst eines Terzerols. Der Bedauernswerthe, welcher im 15. Lebensjahr steht, giebt in einem zurückgelassenen Briefe an seine Eltern Lebensmüdigkeit als Motiv an.

(Eine Erinnerung aus dem Jahre 1848) wird in der „Kreuzzeitung“ durch folgende Zuschrift erneuert: Am 15. Januar ist in Stralsund der emeritirte Realchuldirektor Dr. Ernst Brandt heimgegangen. Er ist es gewesen, was fast nur seine alten Freunde wissen, dem im Jahre 1848 eigentlich die Rettung des Palais des damaligen Prinzen von Preußen zu danken ist, indem er als Studentenoberst mit dem Studentenkörper das Palais besetzte und beschützte. Kaiser Wilhelm I. hat dem Entschlafenen für jene Rettung seines Hauses seine besondere Gnade bewiesen.

(Die rettende Säule.) Bevor in Jena das neue Universitätsgebäude eingerichtet war, lasen die Professoren meistens in durch die Stadt zerstreuten Hörsälen. In dem Auditorium eines theologischen Professors stand eine Säule. Als am Schlusse des Halbjahres die Studenten von dem Professor ihre Vorlesungszeugnisse holten, äußerte dieser gegen einen der Studirenden: „Aber, mein lieber Herr, ich habe Sie nie in meinem Kolleg gesehen!“ — „D., Herr Professor, ich habe immer hinter der Säule gesessen.“ — „Werkwürdig!“ entgegnete der Herr Professor, „Sie sind nun schon der elfte der immer hinter der Säule gesessen haben will.“

(Zum Kantener Knabenmord.) Wie aus Köln gemeldet wird, soll der Oberstaatsanwalt Hamm einer bekannten Persönlichkeit erklärt haben, nochgerade gebe er jede Hoffnung auf die kriminalistische Klarstellung des Kantener Knabenmordes auf. Die Untersuchung sei eingestellt.

(Der Bildhauer Heinrich Wesendrup) wurde in der vorgestrigen Sitzung des Schöffengerichts in Kanten wegen Verlassens seiner Kinder und wegen falscher Anfertigung eines

Fähigkeitsattestes zu einer Haft von vier Wochen verurtheilt und erkannt, daß derselbe nach verbüßter Haft der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. Während der Verhandlung hob der Amtsanwalt, Herr Devers, laut der „Rh.- und N.-Ztg.“, zur Berichtigung der vielen falschen Nachrichten im Publikum ausdrücklich hervor, daß es sich vorliegend eben nur um die oben-gedachten Uebertretungen handle und die Verhaftung des Angeklagten erfolgt sei, weil er trotz mehrfacher Vorladung in früheren Terminen nicht erschienen sei. Andere Gründe hätten bei der Verhaftung desselben absolut nicht vorgelegen.

(Berufung.) Aus Trier wird gemeldet: Der Staatsanwalt hat gegen das im Entführungsprozeß Stoock ergangene freisprechende Urtheil Berufung beim Reichsgericht eingelegt.

(Auf dem Zweirad um die Erde.) Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß zwei deutsche Radfahrer, die Herren Kettinger und Böttcher aus Hamburg, eine Reise um die Erde auf dem Zweirade zu machen beabsichtigten, und zwar wollten sie von Paris abfahren und bis nach Jerusalem kommen, wo sie längeren Aufenthalt zu nehmen gedachten, um dann später gleichfalls auf dem Zweirade nach ihrer Heimath zurückzukehren. Die Reise wurde auch wirklich angetreten, aber schon in Perpignan gab Herr Kettinger die Fahrt auf, und Herr Böttcher mußte allein weiterreisen. Am 4. Dezember kam er, wie die Radfahrer-Correspondenz meldet, in Madrid an und fuhr am 9. von Aranjuez nach Cadix weiter. Er ist entschlossen, die Fahrt bis zum Endpunkte Jerusalem fortzusetzen, ohne ein anderes Beförderungsmittel zu benutzen als sein Zweirad. Von Cadix wird sich Böttcher, der außer seiner 15 Kilo wiegenden Maschine kein Gepäck mit sich führt, nach Tanger einschiffen, von dort an der marokkanischen Küste entlang nach Algier und von Algier nach Jerusalem fahren. Der kühne Radfahrer ist erst einundzwanzig Jahre alt.

(Schäfflertanz und Metzgersprung.) Aus München wird geschrieben: Wer jetzt die bayerische Hauptstadt besucht, dem begegnet in den Straßen ein origineller Zug: es sind die Schäffler. Ein Musikcorps mit dem Spahmacher an der Spitze, ziehen die 27 Schäffler- (Böttcher-) Gesellen — Vorstand, Reifenschwinger, Fahnenjunker und Tänzer — in rothen Jacken, mit Sammetbarreten, kurzen, schwarzen Beinkleidern, weißen Strümpfen und Schuhen bekleidet, durch die Straßen, um vor angesehenen Häusern zu tanzen, und, nachdem sich die Reifenschwinger produziert haben, dem also Geehrten ein Lebehoch zuzurufen. Der Schäfflertanz wird mindestens seit 1463 je alle 7 Jahre in München getanzt; heuer wurde er am Dreikönigstage eröffnet, und zunächst nahmen der Regent und die Herzogin Adelgunde von Modena, dann die Minister und die Gesandten die Huldbildung entgegen. Bis zum Fastnachts-Dienstag finden täglich 4 bis 8 Schäfflertänze bei den verschiedenen Behörden und vor den Häusern angesehener Adliger und Bürger statt. Auch der Metzgersprung (zur Erinnerung an die letzte Pestzeit) findet heuer am Fastnachts-Montag statt. Es ziehen da Metzgergesellen und Mädchen reich geschmückt, umher, und der Hauptpaß für den Münchener ist dabei, daß die freigesprochenen Beurlinge, in Schaffell gekleidet, in das Bassin des Fischerbrunnens auf dem Rathhausplatz springen und die Zuschauer gehörig mit Wasser bespritzen. Der Prinzregent interessirt sich sehr für das Weiterbestehen dieser uralten Gebräuche. Metzger und Schäffler verwendeten neuerdings wieder mehr auf eine sorgfältige und etwas modernisirte Durchführung dieser Tänze und Aufzüge.

(Die sibirische Rinderpest) wüthet gegenwärtig, wie russische Blätter melden, in 8 ganzen Gouvernements, 29 einzelnen Kreisen und an 125 abgeordneten Punkten. In Nowotcherkassk soll im Januar ein Kongreß von Vertretern der verschiedenen administrativen Behörden Südrusslands und von Veterinären zusammentreten, um über Maßregeln zur schnelligsten Unterdrückung der Seuche zu berathen.

(Aus Indien) erzählen englische Blätter: Mehrere englische Offiziere waren ausgegangen, um Tiger zu jagen, mußten sich aber gegen Abend ohne Beute auf den Heimweg begeben. Da ihre Waffen sämmtlich noch geladen waren, beschloßen die Herren, sie unterwegs nach irgend einem Ziele abzuschleßen, um sich nach dem verfehlten Jagdvergnügen durch solchen Wettkampf eine kleine Zerstreuung zu machen. Sie mußten an einem Felde vorbei, auf dem einige Eingeborene arbeiteten; bald darauf sahen sie am Boden einen großen irdenen Krug von der Art, wie die Hindus ihn zum Wassertragen benutzen, und da ein solches Gefäß mit wenigen Kupfermünzen dem Besizer ersetzt werden konnte, wurde es einstimmig zur Zielscheibe erwählt. Alle Herren waren in gleicher Weise als vortreffliche Schützen berühmt, Nummer Eins begann zu schießen; seine Kugel streifte die rechte Seite des Gefäßes. Nummer Zwei schoß gerade darüber hinweg. Nummer Drei ein wenig zu sehr nach links, traf gerade den Erdboden unter dem Kruge und bedeckte diesen mit Staub. In diesem Augenblicke erhob sich in seinem Innern ein klägliches Geschrei, und als die erschrockenen Schützen näher traten, entdeckten sie darin einen unglücklichen Hindusjüngling, den die arbeitende Mutter zur besseren Sicherheit vor gefährlichen Thieren im Kruge geborgen hatte, um das Kind nach beendeter Arbeit wieder hervorzuholen. Erst der letzte Schuß hatte das kleine Wesen aus seinem gesunden Schlaf erweckt. Daß das Schicksal nun aufhörte und die Herren ihre bisher unerhörte Ungeschicklichkeit im Treffen dankbar priesen, ist selbstverständlich; aber es verdient noch der Erwähnung, daß das Kind der erklärte Schützling der Offiziere und auf deren Kosten wie ein eigener Sohn auf's Sorgsamste erzogen wird.

(Furchtbare Kälte) wird aus den ganzen Vereinigten Staaten gemeldet, ausgenommen dem Osten. Der Mississippi und seine Zuflüsse sind überall gefroren, die Nordhäfen vom Eise vollständig blockirt, zahlreiche Schiffe sind festgefroren und schwer bedroht. Die Versuche, durch Dynamit den Eisgang freizumachen, sind gescheitert. Auf dem Delawarefluß bedroht schweres Treibeis die Ufer. Die Schiffe in der Newyorker Bai sind vollständig mit Eis bedeckt. Von überall her treffen Meldungen über erfrorene Personen ein.

(Das Fest des höchsten Wesens.) Einst gab das höchste Wesen in seinem Azurpalast ein großes Fest. Sämmt-

liche Tugenden waren eingeladen. Jedoch nur die weiblichen... keine Männer... blos Damen. Gar viele hatten sich eingefunden — große und kleine. Die kleinen Tugenden waren angenehmer und liebenswürdiger als die großen; doch schienen alle sehr zufrieden; und in der freundlichsten Weise unterhielten sie sich mit einander, wie sich das für nahe Verwandte und Bekannte so ziemt. Aber da bemerkte das höchste Wesen zwei Damen, welche gar nicht mit einander bekannt zu sein schienen. Der Hausherr nahm die eine der Damen bei der Hand und führte sie zu der andern. „Die Wohlthätigkeit!“ sprach er, auf die erstere zeigend. „Die Dankbarkeit!“ fügte er hinzu, auf die zweite weisend. Beide Tugenden waren im höchsten Grade erstaunt: seit Erschaffung der Welt — und das war schon lange her — begegneten sie sich zum ersten Mal.

(Cin Ken de vous) geben sich am 25. Januar die beiden Planeten Mars und Jupiter. Der Abstand der beiden Geschwistersterne unserer Erde beträgt am morgigen Sonntage nur noch ca. 5 Grad, am 23. ein wenig mehr als 2 Grad. Am Abend des 24. Januar wird er nur noch 1 Grad 37 Minuten betragen. Am Mitternacht gehen beide Planeten zur Küste und am 25. Januar früh 5 Uhr, also zu einer Zeit, in der sie für uns Bewohner der östlichen Halbkugel der Erde nicht sichtbar sind, erfolgt ihre Begegnung. Während wir also nicht in der

Lage sind, jene zu belauschen, können wir wenigstens wahrnehmen, wie sehr es dem Mars darum zu thun ist, den Jupiter einzuholen. Die Annäherung wird, wie angedeutet, von Abend zu Abend eine größere. Bis zum 24. steht Mars rechts, also westlich, vom Jupiter. Lange hält das Stelldichein leider nicht an. Jupiter wird gelegentlich desselben dem Mars gründlich heimleuchten, ihn kurz, sehr kurz abweisen, sodas dieser eiligt von dannen zieht und am Abend des 25. schon links, also östlich vom Jupiter steht. Jedenfalls ist die in Aussicht stehende Konstellation eine höchst interessante. Natürlich ist die Annäherung beider Planeten nur eine scheinbare, denn die tatsächliche Entfernung der letzteren von einander beträgt am Morgen des 25. Januar — etwa 74 Millionen Meilen.

(Die Kettenhunde.) Die alte berechtigte Klage über die meist vernachlässigte Pflege der Kettenhunde auf dem Lande wird bei den Thierschutz-Vereinen in neuester Zeit dringend erneuert. Der Kettenhund, der wie jedes andere Thier den Gang zur Freiheit in sich trägt, muß Jahr aus Jahr ein am Hoftor liegen. Die Hütte, welche ihrem Zweck nach den Hund vor den Unbilden der Witterung schützen soll, ist nicht selten in dem überstehen Zustande, meist aber so unreinlich, daß der Aufenthalt darin dem Hunde fürchterliche Qualen verursacht. Dazu kommt, daß der Hund, weil angekettert, sich seiner natürlichen Bedürfnisse

nur in der Nähe der Hütte entleiden kann, eine höchst widerliche Sache für ein von der Natur mit solchem Reinlichkeitsinstinct ausgestattetes Thier. Bei einer Umschau ist leicht festzustellen, daß die Kettenhunde meist voll ungeziefer sind, bei Hitze selten frisches Wasser haben, daß der Saufnapf und die Fressschüssel häufig sehr unrein gehalten werden, ferner daß in Bezug auf Fütterung und Tränkung viele Vernachlässigungen vorkommen. Daß die Kettenhunde meist sehr bissig sind, ist wahrlich kein Wunder, auch das nicht, daß die Tollwuth schon häufig bei Kettenhunden ausgebrochen ist. Die meisten tollen Hunde kommen bekanntlich vom Lande nach der Stadt. Wie oft hört man beim Aufenthalt auf dem Lande die Kettenhunde heulen; die Landleute sind es nicht anders gewöhnt, aber der fühlende Fremde fragt mit Entrüstung, ob diese alte vom Vater auf den Sohn vererbte Rücksichtslosigkeit so fortgehen soll! Hier muß endlich ein Wandel geschaffen werden. Das Loos der Zughunde ist gewiß nicht beneidenswerth, aber die Kettenhunde sind noch viel schlimmer daran. Die Plage der Zughunde sieht man auf den Straßen, aber die Leiden des Kettenhundes bemerkt selten Jemand und deshalb kümmert sich Niemand darum.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Bekanntmachung.**

Zur anderweiten Vermietung der Gewölbe Nr. 6, Nr. 13/14 (Gewerbehalle), Nr. 15, Nr. 17 und Nr. 19 im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1893 bis dahin 1896 haben wir einen Licitationstermin auf **Montag den 30. Januar 1893 vormittags 11 Uhr** im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethesbewerber hierdurch eingeladen werden. Die der Vermietung zu Grunde zu liegenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht. Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskautions von 15 Mark bei unserer Kammereikasse einzuzahlen. Thorn den 11. Januar 1893. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Das städtische Schankhaus Nr. 1 an der Weichsel vor dem Weisenthore soll auf fernere 3 Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1896 meistbietend verpachtet werden. Wir haben hierzu einen nochmaligen Licitationstermin auf **Mittwoch den 1. Februar d. J. vormittags 11 Uhr** im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, wozu wir Pachtbewerber hierdurch einladen. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus. Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Bietungskautions von 100 Mark bei unserer Kammereikasse zu hinterlegen. Thorn den 13. Januar 1893. Der Magistrat.

Handschuh-Fabrik. HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe, Hosenträger, Cravatten. **F. Menzel, Thorn.**

**Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt** im Soolbad Inowrazlaw. Borzügl. Einrichtungen. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächestände u. Prosp. franco. Mäßige Preise.

17 Altstadt. Markt **Geschw. Bayer, Altstadt. Markt 17.** Empfehlen Ballblumen und franz. Federgarnituren in reichster Auswahl zu ausserordentlich billigen Preisen.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfjägewerkes werden ausverkauft: **Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlattenbaubölzer zu billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen. **Fr. Hege** Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26. **Kunst- und Möbel-Eislererei mit Dampftrieb** gegründet 1817 empfiehlt sein grosses wohlsortirtes Möbel-Lager für **Brautausstattungen** zu billigsten Preisen; ebenso **Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung. Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt. Preislisten werden franco zugesendet. **Deckpiche in allen Qualitäten.**

**Mirch's Patent Heiz-Einsatz** Preis Mark 4,50. Sehr praktisch! Große Brennmaterialeparnis! Alleinverkauf: **Franz Zährer, Thorn.** **Atelier für Photographie A. Wachs** Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7, liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung, in vorzüglichster Ausführung, schnell — billig. Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung. Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

**Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.** Alex Loewenson, Culmerstrasse 306/7. Baden-Baden und Frankfurt a. M.

**THEE** 3 50. Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.) Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei **A. Mazurkiewicz.**

**Prof. Jägers Wollwäsche:** Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe empfiehlt **F. Menzel.**

**Nähmaschinen!** Hocharmige Singer mit elegantem Kästen und allem Zubehör für 60 Mark, frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie. **Bogelnähmaschinen, Ringschiffchen (Wheeler & Wilson), Waschmaschinen, Bringmaschinen, Wäschewascheln zu den billigsten Preisen.** **S. Landsberger, Koppernikusstr. 12.** Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

**Ein möbl. Vorder-Zimmer** zu vermieten Elisabethstr. 14 II Tr. Ein möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 20.

**Ein möbl. Zimmer,** mit auch ohne Büscheng.-l., zu v. Gerechestr. 2, III, rechts. **Eckladen** in belebter Straße zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

**Manen- und Wellenstraße** sind Wohnungen zu 3, 4, 6 und 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise und Pferdeboxen von sofort billig zu vermieten. **David Marcus Lewin.**

**Baderstraße 6** ist eine **Wohnung,** bestehend aus 6 Z. Mädchenst., Speisekammer u. Ausguss u. Wasserleitung, v. 1. April 93 zu verm. Zu erfr. das 1. Et. M. Rosenfeld.

**Eine Wohnung,** welche bisher Herr Steuerassessor Berg bewohnte, von sof. zu verm. **A. Borchardt, Schillerstr. 9.**

**Zwei gut möblirte Wohnungen** zu je 2 geräumigen Stuben, Büschentube, event. auch mit Stallungen, unweit der Manen- und Bionierkafernen, hat von sofort zu vermieten **Nitz, Gerichtsvoollzieher.**

**1. und 2. Etage,** jede bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten. Zu erfragen bei Bäckermeister M. Szezepanski, Gerechestr. Nr. 6.

**Culmerstrasse Nr. 9:** 1 Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenstube, 2 Wohnungen à 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenstube gleich zu vermieten. **Fr. Winkler.**

**Ein gut möbl. Zim. nebst Kabinet** sofort sehr billig z. verm. Culmerstr. 15, I. 2 Z., All., Küche pt. z. v. Gerechestr. 8. Luckow. C. einf. m. Zimm. z. v. Coppersnikusstr. 39, III.

**1 Balkon-Wohnung** mit 4 Zimmern u. Zub. ist v. 1. 4. in **Moder.** Schützstraße 4, zu verm. Näheres bei **Angermann** daselbst.

**Eine Wohnung** von 3 Zimmern, Alfo., Küche, Keller, Entree ist zum 1. April 93 zu verm. Gerechestr. 10 I.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 5 Zim., Küche und Zubehör, zu vermieten. **A. Borchardt, Schillerstr. 9.**

**Baderstr. 7, 3 Tr.,** sind fünf Zimmer n. Zub., in ganzen od. getheilt, z. verm. Die von Herrn Hauptmann Zimmer bewohnte **2. Etage** ist vom 1./4. zu vermieten. **J. Sellner, Gerechestr.**

**Concordia-Mocker.** Die bisher von Herrn Salomon innegehabte **Wohn.,** best. a. 7 Z., nebst allem Zub., sowie Stall-u. Remise sof. z. v. Näh. das. ob. Baderstr. 15.

**Mellinstraße 136** ist weiteren Ankaufs halber die **erste Etage** ganz auch getheilt bald oder vom 1. April cr. ab weiter zu vermieten. Näheres in demselben Hause Erdgesch. rechts. **Mehlein, Maurermeister.**

**Eine freundliche Wohnung,** 5 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sonstigen Zubehör II. Etage vom 1. April billig an ruhige Einwohner zu vermieten. Näheres Altst. Markt Nr. 27.

**3rd. Famil. Wohnung** v. 2 u. 4 Zim. Tuchmacher- und Gerechestr. Ecke Nr. 11, I.

**Laden nebst Wohnung** zu verm. Neust. Markt 24. Alb. Frängel.

**Gerechestr. 16** eine **Bekkerwohnung** zu vermieten. Gude, Gerechestr. 9.

**2 renovirte Wohnungen** von je 4 Zimmern und Zubehör sofort oder 1. April, à 180 Mark, im früher Beyer'schen Hause zu vermieten. Auskunt ertheilt **Kaminski, Moder,** gegenüber dem Bollmarkt.

**Wohnung, 3 Zim.,** Küche und 2 Zim., Küche u. Z. v. 1. April z. v. Baderstr. 5.

**2 gut möbl. Zim.,** mit auch ohne Büschentube, zu verm. Gerechestr. 16, 1 Treppe.

**Wohnungen** von sofort oder 1. 4. d. J. in dem früher Rösler'schen Hause, Neue Jakobsvorstadt 70, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, schon zu 100 Mark, zu vermieten. Gleichzeitig ist die Bicerwirthschaft zu vergeben. **Die Wohnung** Neust. Markt 25, 1 Tr. ist zu vermieten. **Gustav Fehlauer.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.** Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: acht chinesische Ganzdaunen (sehr säuerlich) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford L. 1893.**